

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " 50 "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " 50 "
Monatlich	4 " 50 "

# Wiener Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. B. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Basel, die J. Gerlach'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oettel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 8. August.

Die Besserung, welche gegen den Schluss der Vorwoche an der Wiener Börse eintrat und seither anhält, wird von den Wiener Journalen als eine entschiedene Wendung in der Lage unseres Geldmarktes gekennzeichnet. „Die Haupte an der Börse“ schreibt die „Neue Freie Presse“ — behauptet sich und der Verkehr nimmt stets bedeutendere Dimensionen an. Seit dem letzten Freitag, von welchem die neue Wendung in unseren Börseverhältnissen datirt, ist noch keine Reaction eingetreten, ja selbst die entmutigenden Nachrichten, die von den deutschen Plätzen mitunter eintrafen, vermochten höchstens auf einige Minuten die fernere Entwicklung aufzuhalten, nicht aber die Strömung zurückzudämmen. Bemerkenswerth ist, daß die meisten der bisher ausgeführten Geschäfte nicht den Charakter von Speculationskäufen trugen; es scheint vielmehr, als ob die Mehrzahl der aus dem Markte genommenen Papiere in feste Hand, zum Theile auch in den Besitz des Auslandes übergehen sollte. Bei alledem sind die dem Markte entnommenen Beträge nicht sehr groß und wir können nur unserer Hoffnung Ausdruck geben, daß die Speculation auch weiterhin die bisher beobachtete Reserve einhalten und es für alle Fälle unterlassen möge, dem Anlage suchenden Capitale die Waare zu vertheuern.

Die „Presse“ schreibt: Die günstige Wendung in der Haltung der Börse hält an; der gestrige Verkehr gestaltete sich die ganze Geschäftszeit über zu einem höchst animirten und wenn Mittags auch zum Theil mäßige Rückschläge eintraten, so ist das Endergebnis doch ein sehr befriedigendes. Die Erkenntniß, daß die Entwerthung der Effecten an einem extremen Punkte angelangt sei, hat eben weite Kreise ergriffen; auch im Auslande ist man geneigt, aus den billigen Preisen unserer Bank- und Anleihen Effecten Nutzen zu ziehen, und so entwickelt sich denn eine rege Kauflust, die zu einer ausgiebigen Correctur des Coursstandes führt.

Ueber den Termin für den Zusammentritt des deutschen Reichstages hat mit Bezug auf die in der letzten Session beschlossene Resolution im Bundesrathe jüngst eine Verathung stattgefunden, in welcher von keiner Seite der bisher übliche Zeitpunkt der Verungung des Reichstages als ein zweckmäßiger bezeichnet wurde, dagegen waren die Meinungen dar-

über getheilt, ob es zweckmäßiger sei, daß der Reichstag im October, oder daß er zu Anfang Jänner zur ordentlichen Session einberufen werde. Die persönliche Meinung der Mehrzahl der im Ausschusse anwesenden Bevollmächtigten ging indeß dahin, daß der October die geeignetste Zeit für die regelmäßige Einberufung des Reichstages sei. Der Bundesrath hat sodann beschloffen, die Landesregierungen, soweit sie über die Angelegenheit eine Erklärung noch nicht abgegeben haben, zu ersuchen, sich über die Frage im Wege der Correspondenz gegen das Reichkanzler-Amt zu äußern.

Der Bericht der Special-Untersuchungs-Commission, welcher am 17. Juli dem Kaiser überreicht wurde, ist, wie die „Spez. Ztg.“ vernimmt, dem Staatsministerium mit dem Beschele remittirt worden, nunmehr bestimmte Gesetzentwürfe behufs Regelung des Eisenbahn-Actienwesens zu formuliren. Ob der Bericht jetzt veröffentlicht werden wird, ist zweifelhaft. In Regierungskreisen scheint man diese Veröffentlichung zur Zeit kaum für zulässig zu erachten, da die allerhöchste Vorsicht vom 14. Februar bestimmt, „der Landesvertretung seinerzeit die bezüglichen Commissionsberichte zugehen zu lassen“.

Ueber die Krankheit des greisen Königs von Sachsen ist keine neue Nachricht eingelaufen, indes dessen Bleib nicht viel zu hoffen. Der „Voss. Ztg.“ wird darüber geschrieben: „Jetzt ist es kein Geheimniß mehr, daß das Asthma-Leiden des Königs ein unheilbares ist und in längerer oder kürzerer Frist sein Tod zu erwarten steht. Die Verhängung des Leidenden ist so groß, daß fort und fort ein Leibarzt in seiner Umgebung sein muß, während als religiöser Beistand der seit Jahr und Tag nur zu oft genannte Lobredner der Jesuiten, Hofprediger Pott Hoff, dem Könige zur Seite steht, welcher letzterem auch bereits die letzte Selung gereicht worden.“

Es muß sich nun in den nächsten Tagen entscheiden, ob der Graf von Paris sich seinem Vetter von der älteren Linie reumüthig unterwerfen wird oder nicht. Denn bei der bekannten Consequenz des Grafen Chambord kann der langwierige Ausdruck „Fusion“ kaum anders verstanden werden. Auch spricht das „Journal de Paris“ bereits von einer „Wiederverjüngung“, die unter den verschiedenen Prinzen des Hauses, mithin also auch bei dem Herzog von Anjou, keinerlei Meinungsver-schiedenheit hervorgerufen habe. Möglich, daß die Prinzen des Hauses Orleans sich endlich zu der Auf-

fahrt nach Frohsdorf bequemen und dem Chef des Hauses den legitimen Pantoffel küssen; allein, wenn auch selbst dieses sonderbare Familien-Ereigniß einträte, so wäre damit die Restauration des angestammten Thrones ebensowenig eine vollzogene Thatsache, als bei der, angeblich von den Orleansisten erwarteten schroffen Ablehnung jeder Ausöhnung seitens des Grafen Chambord die Sache des Grafen von Paris auf festere Füße gestellt würde. Man muß doch auch mit den Republikanern und selbst mit den Bonapartisten rechnen; auf die Armee ist ohnehin für die jüngere und für die ältere, wie für die fusionirte Linie kein Verlaß. Es sollen allerdings, wie uns telegrafisch gemeldet wird, in Versailles beunruhigende Gerüchte über die Pläne der Fusionisten umgehen, wir möchten aber bezweifeln, daß dieselben sich in Form eines Staatsstreiches oder eines anderen Gewaltactes zu Gunsten der royalistischen Sache verkörpern werden. An dem guten Willen fehlt es schwerlich, wohl aber an Muth und Kraft. Uebrigens ist es gut, wenn die republikanische Partei — wie dies der Fall zu sein scheint — allen Eventualitäten gegenüber auf der Hut ist.

Wiederum hat die republikanische Partei an der Wahlurne einen bedeutenden Sieg errungen. In Nantes gingen bei der Wahl von zwei Generalräthen die republikanischen Candidaten mit großer Majorität (1225 gegen 738 und 1924 gegen 655) Stimmen durch. Die unterlegenen Candidaten gehörten der Eine der rein clericalen Partei, der Andere der bonapartistisch-legitimistischen Coalition an.

Nachdem die spanischen Insurgenten in der letzten Zeit offene Städte bombardirten, und, wie in Almeria, deutsches Eigenthum vernichteten, die Madrider Regierung aber jede Verantwortlichkeit für die von menterischen Schiffen verübten Handlungen offen ablehnte, schien das Vorgehen des deutschen Geschwaders, das zudem in Gemeinschaft mit englischen Schiffen erfolgte, vollständig correct. Das Ausland konnte es nicht darauf ankommen lassen, seine wichtigen Interessen in den spanischen Küstenstädten geschädigt, hinterher aber von der spanischen Regierung jeden Ersatz-Anspruch abgelehnt und eine Art mexikanischer Affaire sich entwickeln zu sehen; es mußte bei der Ohnmacht der Regierung, die weder die fremden noch die eigenen Unterthanen schützen konnte, selbst für die gefährdeten Nationalen eintreten. Die in diesem Stadium der Interventionsfrage erfolgte Abberufung des Capitäns Werner erscheint daher

## Skizzen.

### Eine Gespenstergeschichte.

Es gibt eine Menge von Gespenstergeschichten und sie sind mehr oder weniger erlogen, erfunden oder durch phantastische Anschauungen Einzelner, auf die besondere Gemüthszustände gewirkt haben mögen, erzeugt und dann durch getreue und auch glaubwürdige Wiedergebung des empfangenen Eindruckes als unumstößliche Wahrheit verbreitet worden. Wie weit sich die Abergläubischen daran ergözen und die Nächst-betheiligten Grund haben, sich nach langer Zeit noch die Haut darüber schaudern zu lassen, darüber will ich keine Untersuchung anstellen, aber eine mir unvergeßliche, mir selbst passirte Geschichte einfach erzählen, und Jeder mag sie beurtheilen, wie er gerade will. Göttliche Stimme, naturgemäße Folge, bloßer Zufall? — ich weiß es nicht und glaube nicht, daß man sich darüber den Kopf zerbrechen soll, weil man doch schließlich vor einem großen Räthsel stehen zu bleiben pflegt, das man, wie man so vieles Andere in unserem irdischen Dasein einmal nicht ergründen kann. Und wie Viele von uns, die in reiferen Jahren sind, hätten nicht schon eine unerklärbare, eine Gespenstergeschichte erlebt? — meistens löst sie sich stets lächerlich auf, hin und wieder bleiben wir mit Shakespeare dabei, zu sagen und zu schwärzen:

„Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen kein Philosoph sich Etwas träumen läßt!“

Wir waren lustige junge Husaren-Officiere; wir dachten nicht an den Himmel und fürchteten nicht die Hölle; wir würden wenigstens ohne Bedenken ver-

jucht haben, in die Letztere hineinzureiten, wenn es uns befohlen worden wäre, denn unser ganzes Vertrauen beruhte auf unseren guten Pferden und unseren Säbelklingen. Wir hatten unsere Schulden und sie machten uns keine große Sorge, wir waren gesund und frisch an Körper und Seele, und wenn uns Jemand zu beweisen versuchte hätte, es gäbe noch etwas tiefer in das Herz Eingreifendes als eine Schwärm-Attake, eine Polka oder eine Flasche Sekt, so würden wir ihn ganz höflich, aber auch ganz unzweideutig in das Gesicht gelacht haben. Eine kleine Reihe von Lebenserfahrungen hatten wir alle hinter uns und dennoch meinte man, könne auch nicht viel Schlimmeres mehr kommen; die Gegenwart war im Ganzen so rosig — und der Jugend erscheint sie ja fast immer so — daß man sich gar nicht die Mühe gab, an die Zukunft zu denken; der jugendliche Uebermuth sprudelte in uns Allen.

Junge lebenslustige Officiere sind überall gern gesehen, wenigstens bei anständigen Leuten, die recht gut erkennen, daß jene am passendsten Orte immer eine Grenze ihrer heiteren Jugendlust zu finden wissen und daß unter dem überwallenden Schaume ein Kern von Ehrenhaftigkeit liegt, der achtungswerth ist und bleibt; es giebt allerdings auch Viele, die anders denken, aber Die lassen wir laufen und machen uns kein Ehre daraus, sie von unserer Lebenswürdigkeit und unserem unschätzbaren Werthe zu überzeugen.

Zu unseren Fremden gehörte Herr v. B., Besitzer eines Rittergutes ganz in der Nähe unserer größeren Garnisonsstadt; er hatte daselbe erst vor Kurzem von der Familie v. K., bei Gelegenheit der Erbtheilung nach dem Tode ihres Oberhauptes, des Generalleutnants v. K., erstanden, und dieser letz-

genannte Herr war bis vor ein oder zwei Jahren unserer Divisions-Commandeur gewesen.

Seiner Zeit war er ein wackerer Haudegen, einer der kühnsten Reiterofficiere, der sich in den Freiheitskriegen gegen Napoleon besonders ausgezeichnet und sich einen in militärischen Kreisen weithin bekannten und geachteten Namen gemacht hatte. In die neuere Zeit paßte er aber nicht mehr hinein und wollte sich mit ihr auch nicht befreunden; wohl nur seinen alten Verdiensten dankte er es, daß er so lange in Activität geblieben war; damals, in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts, hatte unsere Armee noch viele solche alte Officiere und Unterofficiere; als Vorgesetzter war er über alle Gebühr rauh und grob, von gewiß ehrenwerthem Charakter, aber höchst unliebenswürdigem Benehmen und — um ein terminus technicus zu gebrauchen — ein gründlicher Kamassenhengst. Jeder, der zu seiner Division gehörte, hatte mehr oder weniger unter ihm zu leiden gehabt, und wenn wir Officiere ihm auch, als er wegen des unerträglichen Podagra endlich seinen Abschied erbat und in Gnaden erhielt, einen prachtvollen silbernen Becher ehrfurchtsvoll überreichten, so waren wir doch nicht allein sehr froh dabei gewesen, sondern der Groll über erfahrene Kränkungen lebte fast in jedem Einzelnen fort.

Er starb dann an dem leidigen Podagra auf seinem Hauptgute, und da er es so verlangte, begruben ihn die Hinterbliebenen in dem dortigen schönen Parke und ließen ihm an derselben Stelle ein Denkmal setzen.

Nun brachten es aber bald die Verhältnisse so mit sich, daß Herr v. B. dieses Gut kaufte, und Grab und Monument blieben natürlich in dem dazu gehörigen Parke.

auf den ersten Blick ebenso räthselhaft, wie dies vor dem Bekanntwerden der Detail-Nachrichten mit der Wegnahme des „Bigitante“ der Fall war und sie wird kaum auf die letzten Ereignisse, sondern auf den nun in Berlin wohl eingelassenen ausführlichen Bericht des Capitans über seine erste Wafenthats zurückzuführen sein. Diese muß aber dem Anwärter Amt schon sehr wenig motivirt geblieben haben, um eine in gegenwärtigen Schnelllauf der Ereignisse so auffallende Maßnahme zu begründen. Es ist übrigens noch die Frage, ob die Neutralitäts-Erklärung Frankreichs nicht auf die Rückberufung des Capitans Werner von Einfluß war, in welchem Falle die Ungnade, in die er gefallen, wohl nur eine scheinbare und kurze sein dürfte. Um so auffallender ist immerhin diese Schwendung, als die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ officios schrieb: „Die Wegnahme des „Bigitante“ durch den „Friedrich Carl“ hat ungewöhnlichen Staub aufgewirbelt; mitten im tiefen Frieden eine unerwartete Wolke am Horizont; so schien es im ersten Augenblick; aber die gesammte Presse, fast ohne Ausnahme, hat sogleich das Richtige erkannt. Die Ausnahme macht die „Kreuzzeitung.“ Nicht nur, daß sie ohne Kenntniß der Unterlagen sogleich mit vorgefaßten, wohlberechneten Ansichten in der Sache hervortritt, nicht nur, daß sie, anstatt erst zu prüfen, bereits ein Urtheil abgibt, darüber könnten wir weggehen. Wenn aber die „Kreuzzeitung“ so weit geht, zur Verhärkung ihrer Deductionen auf eine Divergenz zwischen den Civil- und Militär-Behörden hinzuweisen, so können wir nicht umhin, eine solche Insinuation mit Bestimmtheit zurückzuweisen. Wir können versichern, daß in dieser Angelegenheit völlige Uebereinstimmung zwischen den diesseitigen competenten Behörden stattgefunden hat. Der Verfolg wird es beweisen.“ Der Verfolg beweist so ziemlich das Gegentheil und dazu, daß die Officiofen der verschiedenen preussischen und Reichsämter wieder auf eigene Faust arbeiten.

Aus Constantinopel wird dem „Osserv. Triest.“ unterm 26. Juli geschrieben: Die Ankunft des Schah von Persien ist bereits amtlich angemeldet. Am 24. August der persische Gesandte General Mohsin Chan vom Großvezier des Schah die telegraphische Anzeige von der bevorstehenden Ankunft des Herrschers und theilte sie noch am demselben Tage dem türkischen Minister des Aeußern mit. Am 26. stattete dann der Minister dem Gesandten einen Besuch ab und theilte ihm mit, daß der Sultan dem Schah während seines Aufenthaltes in Constantinopel den Palast Begler-Beg auf der asiatischen Seite des Bosphorus zur Verfügung zu stellen wünsche, woselbst auch bereits Vorbereitungen zum Empfang des hohen Gastes getroffen werden. Man glaubt hier, daß der Schah den Weg über Italien nehmen und sich in Brindisi nach Constantinopel einschiffen werde. In diesem Falle wird ihn Halki Bey, der Sohn des Großveziers, mit einer türkischen Flottille in Brindisi abholen, der Großvezier und der Minister des Aeußern ihn bei den Dardanellenschiffen empfangen.

Herr v. B. — war ein lebenswürdiger, noch junger Mann, früher auch Cavallerie-Officier in unserer Armee, seine Gemahlin, eine reizende, lebenslustige Dame, auch eine Officierstochter; man wird es daher um so erklärlicher finden, daß wir gern auf dem Gute gesehen wurden und häufig dort verkehrten; wir ritten in kaum einer Stunde hinüber, brachten den besten Humor mit und wurden auch mit demselben empfangen; es ging dann gewöhnlich recht lustig her, denn das B. —'sche Haus war in jeder Beziehung ein gastfreundliches.

So saßen wir in dem noch etwas alterthümlichen Saale des Wohnhauses oder sogenannten Schlosses an einem schönen Herbstabende wieder beisammen und hatten auf dem eichenen Rococoische eine prächtige Ananasbowle vor uns. Die Gesellschaft bestand aus Herr v. B. — und Frau Gemahlin, einer ihrer Freundinnen, der nicht minder lebenswürdigen und heiteren Gattin eines Gerichtsrathes, der Kränklichkeit halber in der Nähe eine ländliche Wohnung bezogen hatte und diesesmal nicht anwesend war, und aus sechs Officieren, zu denen auch ich gehörte, unseres Husarenregiments. Von den Wänden blickten aus schwarzen Rahmen die Aeltern und Angehörigen der Familie v. B. —, bis in die neueste Zeit hinein, auf uns nieder; ich weiß nicht wie es kam, daß diese Bilder sich noch hier befanden, vermuthlich hatte man sich vorbehalten, sie später abholen zu lassen.

Es waren zum Theil schon so gedunkelte Delgemälde, alle Kniehöcker in Lebensgröße, daß man die Gesichtszüge der edlen Herren in ritterlichen Rüstungen oder vorzeitlichen Uniformen und der Damen in Schleppliedern nur noch schwer zu erkennen vermochte, mir ehemaliger Commandeur leuchtete aber noch ziemlich frisch und hell unter ihnen hervor, d. h. er

Der Khedive von Egypten weilt noch immer in Constantinopel und zwar in den besten Beziehungen zu der hohen Porte. Er hatte am 25. Juli wieder eine Audienz beim Sultan im Palast von Dolmabahische und stattete am demselben Tage mit seinem Minister Nubar Pascha dem russischen Gesandten General Ignatieff einen Besuch ab, während er einen solchen einige Tage vorher vom englischen Votschafter Sir D. Elliot empfangen hatte. Die Abreise des Khedive steht inoffen nahe bevor; ein Theil seines Gefolges und seiner Equipagen ist bereits nach Alexandria zurückgekehrt.

Dr. F. Suda-Weiß, 7. August.

Das durch den eminenten Universitätsprofessor Peter Hatala redigirte Blatt: „Katholische Reform“ ist ebenfalls in der saison morte ins Reich der eingegangenen Journale eingetreten, in welchem die Hoffnung auf Auferstehung keine historische Berechtigung nachzuweisen pflegt. Das genannte Wochenblatt starb jedenfalls an dem noch immer vorherrschenden Indifferentismus für alle kirchlichen Angelegenheiten, und wenn wir Eingangs dieser Zeilen des so schnell hingeschiedenen Blattes erwähnen, geschieht es bloß, um die Wichtigkeit der soeben im „Napols“-Abendblatte veröffentlichten Unterbreitung der Stadt Arad, die Kirchenreform betreffend, an das Ministerium zu constatiren.

Die Ultramontanen suchen bekanntlich jede Schattenseite der Gesellschaft zu ihrem Vortheil auszubenten; so verlautet glaubwürdig, daß man eine Vertagung des Tresort-Deutschen Antrags durch die allgemein vorherrschende Indifferenz begründen wollte, um dann mit einem um so größeren Gelat das kath. Autonomiestatut forciren zu können; käme dies zur Verhandlung, dann würde nach einer anderen Seite hin der vorherrschende Indifferentismus weidlich im clericalen Interesse ausgebeutet werden, dafür ist nämlich bestens gesorgt, daß die von ultramontaner Seite Gewonnenen vollzählig am Congresse erscheinen müssen. Die Vaien werden eben bei der allgemein vorherrschenden Indolenz nicht gefährdet.

Betrachten wir uns zum Beleg dessen die Wahllisten der Wahlberechtigten, die päpstlichen Sigungsbesucher des Fester Reichstages und wir werden uns daraus um so leichter erklären, daß auch zehn gewonnene Schleppträger des Ultramontanismus nur zwei unabhängige Katholiken zählen, indem für kirchliche Angelegenheiten das allgemeine Interesse noch weit mehr unter Null steht, als die Theilnahme für Deputirtenwahlen und für reichstäglige Verathungen. In den letzteren betheiligen sich gewöhnlich kaum ein Drittel der Abgeordneten und gelegentlich der Deputirtenwahlen stellt sich ein noch deprimirenderes Verhältniß heraus.

Auf diese Daten gestützt, ist nur zu sehr der Triumph der Schwarzen zu besorgen, weshalb Vayola's verwegene Schaar Alles anbietet, Deat's Plan zu durchkreuzen und erst dann großmüthig dessen Realisirung zu gestatten, wenn vorher der Katholiken-Congress seine Schuldigkeit gethan, d. h. durch Prälaten-

schah im Bilde eben so grimmig aus, wie wir ihn in Wirklichkeit kennen gelernt hatten. Bisher hatten wir uns noch nicht weiter um ihn bekümmert.

Draußen setzte und pfiß der Nordwind um das Haus und trieb, den beginnenden Winter verkündend, schon einzelne Schneeflocken vor sich her; es war also im Allgemeinen eigentlich kein schöner Abend, wie ich vorhin sagte, dieses Prädicat sollte sich vielmehr nur auf unser specielles Wohlbefinden bei der Bowle und in der heiteren Gesellschaft beziehen.

Ein Scherz jagte den anderen, ein Glas nach dem anderen wurde geleert, und es hatte eine animirte Stimmung Platz gegriffen, die freilich nicht über die Grenzen des Anstandes hinausging, welchen wir uns selbst und besonders den anwesenden Damen schuldeten, aber etwas übermüthig waren wir allerdings wieder.

Da erhob sich ein junger Camerad und brachte, auf das Bild des Generals deutend, einen Toast auf dessen seltsame Ruhe aus, wobei es freilich nicht an etwas galligen Anspielungen fehlte, denn der Redner verdankte es — gleichviel mit oder ohne eigene Schuld — dem Verblühenen, daß er erst zwei Jahre später, als er gehofft hatte, Officier geworden war.

Wir stießen zwar an, aber dieser Toast hatte doch so viele mißliebige Erinnerungen aufgewärmt, daß sich die Herzen darüber Rüst machen mußten und in den gegenseitigen Mittheilungen immer mehr über den alten Herrn verbitterten; umsonst suchten die Damen das Gespräch in eine andere Bahn zu lenken.

„Bringen wir“, rief Einer der Cameraden, dem der Wein auch schon gehörig in den Kopf gestiegen war, „dem Alten, der uns so vielfach gekränkt hat, aus der Reihe dieser Bowle noch ein Percat, und zwar schlage ich, um den Effect zu erhöhen, vor,

einfluß die clericalc Macht so weit als möglich ausgedehnt, wobei der Staatsgewalt, als bescheidenes Afschenbrödel, eine Scheinerexistenz aus purer Ehrlichkeit verliebe zugestanden werden soll.

Arad marad! — Arad bleibt sich treu — und macht daher auch durch die beiden Adressen dafür, daß man in maßgebenden Kreisen den clerical ausgebeuteten Indifferentismus bloß als Scheintod ansehen möge.

Die Revue zu Ehren des Schah.

Wien, 6. August.

Die Revue, die gestern Nachmittags auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers zu Ehren des Schah von Persien stattfand, hat den größten Theil der Bevölkerung Wiens und der umliegenden Ortschaften nach dem Schmelzer Exercierplatz gelockt. Die Garnison Wiens und die der nächsten Concurrenzorte war in größtmöglicher Stärke en parade mit Feldzeichen von Sichenlaub, um 6 Uhr unter dem Commando des Landescommandirenden von Niederösterreich, K. M. Freiherrn v. Marojic, auf dem Exercierplatze gestellt, um vor dem „König der Könige“ die Revue zu passiren. Von den ersten Nachmittagsstunden an zogen Neugierige processionsweise nach der Schmelz, welche der Herrschau beizuhören wollten. Je näher die Stunde derselben heranrückte, desto größer wurde der Andrang des Publicums, tausende und aber tausende Personen wälzten sich förmlich durch die zur Schmelz führenden Straßen und umsäumten das ungeheure weite Feld. Um 4 Uhr wurde daselbst von Sicherheitswachleuten und den hiezu befehligten Artillerie-Truppen abgeperrt, etwa eine halbe Stunde später begann die Aufstellung der einzelnen Truppenabtheilungen, die erst nach mehr als einer Stunde beendet war.

In fünf Treffen waren die ausgerückten Truppen mit der Front gegen Schönbrunn rangirt.

Im ersten Treffen die erste Infanterietruppen-Division, gebildet von der ersten und zweiten Infanterie-Brigade (zwanzig Bataillone).

Im zweiten Treffen: die zweite Infanterietruppen-Division, gebildet von der ersten und zweiten Infanterie-Brigade (vierzehn Bataillone).

Im dritten Treffen: Die 25. Infanterie-Truppen-Division, gebildet von der ersten und zweiten Infanterie-Brigade (12 Bataillone).

Im vierten Treffen: Die Artillerie, bestehend aus dem 3., 4. und 10. Festungsartillerie-Bataillon, dem Feldartillerie-Regiment Nr. 7 und 11 und 72 Geschützen.

Im fünften Treffen: Die Cavallerie-Brigade, bestehend aus je sechs Escadronen des Dragoner-Regimentes Nr. 3 und des Husaren-Regimentes Nr. 5.

Während der Aufstellung hatte sich die Generalität, unter ihnen einige mit dem persischen Großkreuze über dem Waffenrock, nächst dem Wasserreservoir eingefunden und erwartete daselbst die Ankunft ihrer Majestäten.

Nach und nach erschienen auch die Herren Erz-

daß dies unmittelbar an seiner Grabstätte geschehe; wir haben ja nur ein paar Schritte bis dahin, und ich denke, das schlimme Wetter wird uns tactfeste Husaren doch nicht davon abhalten.

Ich muß gestehen, daß dieser sonderbare, dem Kaiserliche entsprungene Vorschlag durchaus nicht meinen Beifall fand, daß er mich sogar erschreckte und mit einer Art Grauen erfüllte; aber ich war der Jüngste unter allen Anwesenden, und meine älteren Cameraden, die lachend beistimmten, würden es ohne Zweifel sehr übel genommen haben, wenn ich eine laute Einwendung versucht hätte; man galt damals noch als „Fährlich“, wenn man auch schon die silbernen Dragoner der Officiere auf Dolman und Attila trug.

Die Damen waren natürlich nicht mit der Ausführung dieser Idee einverstanden, auch Herr v. B. —, dem gewissermaßen der Schutz des Grabes anvertraut worden, schüttelte dazu den Kopf, aber er zeigte sich zu schwach, bestimmte Einwendungen zu machen, und Einer von uns hatte schon die Gläser von Neuen gefüllt und forderte zu der abenteuerlichen Partymenade auf.

Kurzum, wir gingen lärmend und lachend Beder mit seinem Glase in der Hand.

Herr v. B. — blieb unzufrieden zurück; jede der beiden Damen warf ein Tach um und sie folgten uns in der Absicht, die Uebelthat zu verhindern, so gut dies noch eben möglich war; es gelang ihnen auch, einen der älteren vernünftigeren Cameraden ein wenig zurückzuhalten, aber wir Anderen hatten schon einen zu großen Vorsprung.

Es war draußen häßliches rauhes Wetter, aber unsere vom Weine erhigten Köpfe fühlten dies nicht; eine ganz leichte Schneedecke hatte sich über die Gänge des Parkes mit seinen entlaubten Bäumen gelegt, der

Nr. 183.  
herzoge  
n er und  
zen Au gu  
von Sa d  
H u f l a n  
zen. Die  
Herrschaf  
In der selb  
stigen der  
Besuche der  
tionaltracht.  
Wenig  
und der R  
cierplaz a  
form und  
Uniform.  
Im  
ral Adjutan  
ja c s e v  
und die R  
Der K  
den von d  
grüßt. Der  
zogen und  
sodann auf  
falls in ein  
gin Cl i j  
Mittl  
lich Hoch  
Schah von  
sich dem C  
und Par  
Equipage,  
vierspannig  
seiner mit  
seite sah d  
Hier  
Prinzen un  
Der K  
der Suite  
die Hand.  
N  
vorgeführte  
geschmückte  
tem Schw  
überblickte  
rafschte.  
Veim  
dirte K. M.  
zeugung,  
dem hohen  
ausgerückter  
spielten w  
Die beiden  
ten, gefolgt  
Erzherzogen  
den Suite,  
Division  
Treffen.  
Nach  
eine Stunde  
treffenweise  
Bellmond  
war, durch  
fen; momen  
finstert.  
Es w  
schon darü  
geheult und  
hätten, wä  
Wir h  
bis zu dem  
ließen wir  
zur klaren  
disher Str  
unfer in j  
thut der fer  
eine Wirku  
späteres Ve  
war, aber  
in den Glic  
einen harm  
bischen tief  
Besorgniß,  
chen. Thör  
Das  
einer kleine  
einer niedri  
Häupten de  
auf einer n  
Tiefst auf  
trag. Im  
Nehenden  
Angefi  
bessere Ged  
der Eine,  
der Stimm

Herzoge Ludwig Victor, Albrecht, Rainer und Leopold, der Kronprinz von Hannover, der Herzog von Modena, die Prinzen August von Coburg und Constantin von Sachsen-Weimar, der Großfürst von Rußland und mehrere hier weilende fremde Prinzen. Die Herren Erzherzoge und die übrigen hohen Herrschaften stellten sich rechts in erster Reihe auf. In derselben befanden sich auch die Militärbevollmächtigten der fremden Staaten und drei Araber, die zum Besuche der Weltausstellung hier weilten, in ihrer Nationaltracht.

Wenige Minuten nach 16 Uhr langte der Kaiser und der Kronprinz Rudolf zu Pferde auf dem Exercierplatze an. Der Kaiser trug die Marschalluniform und Kronprinz Rudolf die Infanterie-Obersten-Uniform.

Im Gefolge des Kaisers waren die General-Adjutanten Graf Bellegarde und Graf Pejačević, der Oberstallmeister Graf Grünne und die Flügeladjutanten des Monarchen.

Der Kaiser sowie Kronprinz Rudolf wurden von der Volksmenge durch Hochrufe freudig begrüßt. Der Kaiser wechselte mit den Herren Erzherzogen und mit mehreren Prinzen einige Worte, ritt sodann auf die entgegengesetzte Seite, um die gleichfalls in einer Hofequipage erschienene Frau Erzherzogin Elisabeth zu begrüßen.

Mittlerweile war es 6 Uhr geworden, als plötzlich Hochrufe vernehmbar wurden; sie galten dem Schah von Persien, der von Schönbrunn kommend, sich dem Exercierplatze näherte. Graf Creneville und Baron Schlehta, in einer zweispännigen Equipage, fuhren voraus, ihnen folgte in einer vierpännigen offenen à la Daumont der Schah in seiner mit Brillanten besetzten Uniform. Auf der Rückseite saß der Großvezier Mirza-Husein-Khan.

Vier andere Hofequipagen brachten die persischen Prinzen und das Gefolge.

Der Kaiser hatte seinen hohen Gast an der Spitze der Suite erwartet, ritt ihm entgegen und reichte ihm die Hand.

Nasreddin bestieg hierauf das ihm vorgeführte, in Sattel und Zaumzeug mit Edelsteinen geschmückte Paradeross, den Schimmel mit rothgefärbtem Schweif, ohne den Boden berührt zu haben und überblickte das Feld, dessen Anblick ihn sichtlich überraschte.

Beim Erscheinen Nasreddin's commandirte K.M. Freiherr v. Marovic die Ehrenbegleitung, ritt den Majestäten entgegen und erstattete dem hohen Gaste den Rapport über die Stärke der ausgerückten Truppe. Die Regiments-Musikcapellen spielten während dieser Zeit den persischen Marsch. Die beiden Monarchen, Nasreddin zur Rechten, ritten, gefolgt von dem Kronprinzen und den Herren Erzherzogen, den persischen Prinzen und der glänzenden Suite, dem rechten Flügel der ersten Truppen-Division entgegen und besichtigten die einzelnen Truppen.

Nach erfolgter Besichtigung der Truppen, die eine Stunde in Anspruch nahm, fand das Defilé treffensweise statt. Zuerst die Infanterie, dann die

Artillerie und die Cavallerie zum Schluß. Während des Defilé's zog sich der König von Persien in ein eigens errichtetes Zelt zurück und ließ sich Erfrischungen, die aus einem anderen Zelte von Hofsoldaten herbeigeführt wurden, reichen.

Nach 8 Uhr war die Parade zu Ende. Der Kaiser mit seinem hohen Gaste und der Kronprinz Rudolf zehrten nach Schönbrunn zurück und die übrigen hohen und höchsten Herrschaften in ihre Palais.

Das Publicum, das wohl über hunderttausend Köpfe gezählt haben mochte, verlief sich nur langsam.

Zur Geschichte Napoleons I.

erhält das „Verl. Fröbl.“ folgenden Beitrag: „In einer Ausstellung, die gegenwärtig in der Mechanic's Hall in Dumfries eröffnet ist, wird von Major Young aus Lincolnd eine Haarlocke, die vom Haupte Napoleons I. nach dessen Tod geschnitten wurde, nebst einem dazu gehörigen Briefe gezeigt, der von einigem historischen Werthe ist. Bisher behaupteten französische Geschichtschreiber, daß die Abdication der Leiche Napoleons eine ungerechtfertigte Freiheit war, welche sich die Engländer gegen den Wunsch des Dahingegangenen herausgenommen hatten. Der Brief mit der Haarlocke wurde erst vor drei Jahren von Major Young in einem geheimen Fach eines alten Schreibsecretärs seines Vaters entdeckt, an den der Brief von Dr. Chort, einem gebornen Dumfriese, der das Amt des ersten Arztes beim britischen Militär-Commando auf St. Helena bekleidete und der die Abdication der Kaiserleiche leitete, gerichtet war. Derselbe lautet wie folgt: „St. Helena, 7. Mai 1821.“

„Mein lieber Herr! Sie werden ohne Zweifel sehr erstaunt sein, von dem Tode Bonaparte's, der am 5. Mai nach längerer Krankheit verschied, zu hören. Seine Krankheit war der Magenkrebs, der mehrere Jahre gebauert haben muß und seit einigen Monaten sich in einem Zustande der Eiterung befand. Ich machte mehrere Tage meine Aufwartung, aber er wollte keinen Fremden sehen. Ich wurde in dem Augenblicke, da er starb, offiziell eingeführt. Sein Gesicht im Tode war das schönste, das ich je gesehen habe; es trug Sanftmuth und jeden guten Ausdruck im höchsten Grade zur Schau und schien wirklich geformt zu sein, um Eroberungen zu machen. Am folgenden Tage leitete ich die Bergliederung seiner Leiche (zu dieser Zeit war sein Aussehen sehr verändert), die auf sein ausdrückliches Gesicht stattfand, um den geheimen Sitz der Krankheit (den er da wähnte, wo er später entdeckt wurde) zum Vortheil seines Sohnes, der sie erben dürfte, zu ermitteln. Während seiner ganzen Krankheit ließ er niemals eine Klage laut werden und behauptete seinen Charakter bis zuletzt. Da die Krankheit erblich war, indem sein Vater daran starb, und seine Schwester, die Prinzessin Borghese, sie angeblich gehabt haben soll, so beweist dies der Welt, daß Klima und Lebensweise damit nichts zu thun hatten, und den Behauptungen der Herren Meara und Etavo entgegen war seine Leben völlig gesund. Wäre er auf dem Throne Frankreichs statt ein Bewohner St. Helena's

gewesen, so würde er gleich gelitten haben, da keine irdische Macht die Krankheit, nachdem sie sich einmal gebildet hat, curiren konnte.“

† Luka Bukalovics,

Wojwode der Herzegowina, der seinerzeit von den Türken gefürchtete Agitator, ist in Odessa gestorben.

Luka Bukalovics hatte hervorragenden Antheil an der blutigen Niederlage, die im Jahre 1858 die vereinigten Montenegriener und Herzegowinaer den türkischen Feldherren Hussein Ferik und Abdi Pascha beigebracht haben. Im Jahre 1862, als der Krieg mit den Türken von Neuem entbrannte, mußte er sich gegen die siegreiche Armee Diner Paschas noch dazu zu behaupten, als es diesem gelungen war, in Montenegro einzudringen und selbst Cetinje einzunehmen. Die Pforte mußte sich bequemen, mit dem Aufstehenden separat einen Frieden zu schließen. Kurischid Pascha schloß diesen Frieden mit Luka Bukalovics in Ragusa, wobei er ihm den Rang und Gehalt eines Vimbajcha von der Pforte antrug, was der Wojwode auch acceptirte. Dadurch wurde jedoch der Freiheitskämpfer seiner Bestimmung untreu und ein Stimm des Unwillens erhob sich, namentlich von Belgrad aus, gegen ihn. Luka Bukalovics, als „Verräther“ verleumdet und angefeindet, sah sich genöthigt, auszuwandern, und ergriff bereitwillig die helfende Hand Rußlands, die ihm eine russische Staatspension und einen Wohnsitz in Odessa anwies. Die zahlreich dort lebenden Serben, worunter die extremsten Agitatoren der südslawischen Propaganda, ließen jedoch den Wojwoden nicht lange ruhen; es stellte sich bei ihm Gewissensbisse ein. Ohne Wissen der russischen Regierung verschwand er von Odessa im Jahre 1864 und tauchte plötzlich im September desselben Jahres in Grahowo auf. Er rief das ganze serbische Volk auf der Balkan-Halbinsel auf, die Waffen zu ergreifen. Aus politischer Klugheit trat jedoch der Fürst der Czernagorzen gegen das Unternehmen Luka Bukalovics' nicht offen auf. Er ließ seine Proclamationen in Montenegro verbreiten und forderte sogar die Söhne der Schwarzen Berge selbst auf, sich zu dem heiligen Kriege zu rüsten und Vorräthe von Schießbedarf anzulegen. Gleichzeitig ließ er jedoch den Herzegowinaer Wojwoden durch ergebene Leute scharf beobachten und im November 1864, zwei Monate nach seiner Ankunft in Grahowo, sah sich Luka Bukalovics plötzlich in Krajowa internirt — auf Befehl des Fürsten von Montenegro. Unter solchen Umständen war an einen erfolgreichen Ausstand von größeren Dimensionen nicht mehr zu denken. Luka Bukalovics kehrte nach Odessa zurück, wo er seine bewegte Laufbahn soeben beschloß.

Erster europäischer Blindenlehrer-Congress.

Dritter Sitzungstag.

Wien, 6. August.

Director Reinhardt (Dresden) hält einen Vortrag über die Erwerbsfähigkeit der Blinden. Redner gibt ein Bild des Blindenwesens in Sachsen,

Bollmond schien, daß es fast so hell wie am Tage war, durch weiße und graue, rasch dahinziehende Wolken; momentan wurde sein Licht dadurch wieder verfinstert.

Es war, wie ich glaube, gerade Mitternacht oder schon darüber. Wenn der Wind nicht so abscheulich gehult und wir nicht so lustig geschrien und gelacht hätten, wäre es rings umher todtensstill gewesen.

Wir hatten nur ein paar hundert Schritte weit bis zu dem Monumente zu gehen, oder vielmehr durchließen wir fast diesen Raum, was uns verhinderte, zur klaren Ueberlegung zu kommen. Es war ein kindlicher Streich, den wir vorhatten, er war unedel und unser in jeder Beziehung nicht würdig, aber was thut der feurige Wein nicht im jugendlichen Blute für eine Wirkung? Kein Einziger von uns hat durch sein späteres Leben bewiesen, daß er schlecht und herzlos war, aber der liebe Leichtsinm lag uns damals Allen in den Gliedern und wir dachten eigentlich nur an einen harmlosen Spaß. Keiner, der vielleicht auch ein bißchen tiefer fühlte, wollte davor zurückweichen, ans Besorgniß, sich durch Geipensternfurcht lächerlich zu machen. Thörichte Uebermuth! —

Das Grab des Generals v. R— befand sich auf einer kleinen runden Lichtung des Parkes; es war mit einer niedrigen hölzernen Barriere eingefaßt, und zu Häupten des einfachen Erd- und Rasenhügels stand auf einer niedrigen Stufe von Sandstein eine Art von Obelisk aus weißem Marmor, der goldene Inschriften trug. Im Mondschein leuchtete uns der Name des hier Ruhenden recht klar und deutlich entgegen.

Angefaßt dieses Denkmals faszten wir Alle, und bessere Gedanken kamen wohl über uns. Aber da rief der Eine, der am tollsten war, schon mit lautstarkender Stimme: „Ein donnerndes Percut unserem Lüd-

ler, dem Generalleutenant v. R—!“ und wir Alle stimmten lachend ein.

Wir sollten aber nur über dieses erste freilebige Percut hinauskommen, und ich glaube, es erging allen Anderen ebenso wie mir, der sein volles Glas, noch ehe er es an die Lippen gesetzt hatte, auf den Boden niederfallen ließ.

Es ertönte in unserer unmittelbaren Nähe ein Knall, wie von einer abgeschossenen Pistole, und ich kann versichern, daß er mir bis in das innerste Herz fuhr, wiewohl ich sonst neben einem abgefeuerten Vierundzwanzigpfünder ohne die mindeste Nervenreizung stehen geblieben wäre.

In demselben Momente zog eine dicke Wolke über den hellen Mond, und es trat fast vollständige Finsterniß ein. Und dann schrien auch noch die beiden Damen laut auf, und das Alles zusammen war so grauenvoll, so gespensterhaft, daß ich dachte, wir würden geradenwegs in die Hölle hinabfahren, was wir auch gut genug verdient hätten.

Aber der Mond kam wieder hervor und ließ uns Alle erkennen, daß wir Einer so bestürzt und erschüttert wie der Andere waren. Keiner sagte ein Wort mehr, und wir gingen schweigend nach dem Schlosse zurück.

Die Möglichkeit lag nun allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen, daß Jemand uns durch einen ganz natürlichen Schuß aus Pistol oder Gewehr absichtlich oder unabsichtlich erschreckt haben könnte, wir hatten deshalb sogar bald Herrn v. B— selbst im Verdacht, was sich aber mit Sicherheit als grundlos erwies; indessen war uns Allen doch so sonderbar und bedrückt um das Herz, als hätten wir den geheimnißvollen, tadelnden und warnenden Ruf einer überirdischen Stimme vernommen; die Damen, die in

Thränen schwammen, unterließen auch nicht, dies als positive Gewißheit hinzustellen, und wie viel wir sie auch um Entschuldigung bitten mochten, hatte doch Keiner von uns den Muth, geradezu zu widersprechen. Wenigstens anfänglich nicht, so lange der empfangene Eindruck noch recht lebhaft war! — nachher wurde wohl ein matter Scherz versucht, wollte aber keinen allgemeinen Anklang finden.

Es war nichts Neues mehr, daß wir in dem gastfreundlichen Hause den Rest der Nacht zubrachten, wenn der Ausbruch verzögert worden und uns nicht dringende dienstliche Pflichten schon früh nach der Garnison zurückriefen. Morgen oder vielmehr schon heute, denn es war ja nach Mitternacht, hatten wir nun Sonntag, und bloß Einer von uns mußte zur Kirchenparade. Der Einladung Herrn v. B—'s, mit seinen Gaststuben vorlieb zu nehmen, wurde daher gern nachgegeben.

Am anderen Morgen oder Vormittage saßen wir Herren bei einem solennen Frühstücke nur der eine Camerad war schon abgeritten; Frau v. B— und ihre Freundin ließen sich nicht sehen.

Die etwas befangene Stimmung hatte uns noch nicht verlassen. Herr v. B— war besonders düster, wiewohl er sich die Pflichten des Wirthes sehr angelegen sein ließ; ich glaube, er machte sich Vorwürfe daß er uns gestern nicht energischer von dem unbesonnenen Unternehmen abgehalten hatte. Ja, wir selbst machten uns auch Vorwürfe und schämten uns; hier und da fiel doch eine Andeutung darüber, aber mit einer gewissen Schüchternheit; die lustigen Husären-Officiere vom vergangenen Abende sah man uns eigentlich gar nicht mehr an.

Dies ganze Wesen wurde auf die Dauer doch sehr drückend, und der, welcher eigentlich die Haupt-

welches daselbst zu einer hohen Vollkommenheit gelangt ist. Neben der sittlichen, intellectuellen und musikalischen Ausbildung wird besonders dem technischen Unterricht Aufmerksamkeit zugewendet, doch beschränkt sich derselbe gegenwärtig auf Korbflechterei und Seilerrei. Princip bei diesem Unterrichte ist, den Blinden möglichst unabhängig von der Hilfe der Sehenden zu machen. Ist die Erziehung des Blinden vollendet, so soll derselbe nicht mehr in der Anstalt bleiben. Denn um den Preis der Gemächlichkeit wird kein Blinder seine Freiheit verkaufen, indem er sich in ein Versorgungshaus sperren läßt, wo Alles nach dem Glockenschlag geordnet ist, der Blinde sich gewöhnt, die Wohlthat, die er empfängt, als etwas Selbstverständliches entgegenzunehmen, und jedes Gefühl der Dankbarkeit in ihm erstirbt wird. So kam es, daß man den Blinden oft den Vorwurf der Undankbarkeit gemacht hat, ohne daß dieser Vorwurf berechtigt wäre.

Wird der Blinde aus dem Hause entlassen, so ist seine Welt so groß als seine Arme reichen, daher die Stunde des Abschiedes vom Hause eine sehr schmerzliche ist, trotz der Freude der Einzelnen, das Haus verlassen zu können. Bei der Entlassung des Blinden wird derselbe genügend ausgestattet und in die Heimat entlassen, wenn die Verhältnisse so gestaltet sind, daß er sein Fortkommen daselbst finden kann; ist dies nicht der Fall, so wird für ihn ein anderer passender Ort gesucht, und alle Behörden Sachens haben das Streben, erwerbsfähigen Blinden eine Erwerbsstätte zu gründen, stets auf's wärmste unterstützt. Blinde, die in ihrer technischen Ausbildung zurückgeblieben sind, werden, so weit möglich, zu andern Blinden gewiesen, so daß auch ihre schwache Kraft zur Verwendung kommen kann. Nehulich geschieht es bei blinden Mädchen, die es lieben, zu Zweien, Dreien zusammen untergebracht zu werden. Die Unterhaltung der Blinden erfordert freilich einen großen Aufwand; der Staat giebt keinen Pfennig dazu. Der Unterstützungsfonds für Blinde in Sachsen besteht seit 29 Jahren und begann mit 50 Thalern, hob sich vor sechs Jahren bis auf 35.000 Thaler, besitzt heute 86.500 Thaler und wächst von Vierteljahr zu Vierteljahr. Jeder Blinde in der Anstalt hat sein Sparcassabuch, in dem die aus seiner Arbeit einlaufenden Beträge angelegt werden. Redner empfiehlt die Gründung ähnlicher Unterstützungsfonds. In Sachsen haben sich nun schon die Städte, Dörfer, Kirchen, Klöster, Freimaurer-Vogel u. s. w. zu jährlichen Beiträgen zu diesem Fonds entschlossen, die regelmäßig einlaufen.

Im Erziehungshause muß höchste Harmonie herrschen, diese fördert das ganze Unternehmen und erweckt das Vertrauen der Blinden. Principiell sind die Heirathen von Blinden nicht zu begünstigen. Blinde Mädchen aber sollen nie verheiratet werden, sie sollen Bestallungen bleiben. Redner stellt sodann eine Reihe von Thesen auf und schließt unter lautem Beifalle der Versammlung seinen spannenden, von Ausdruck innerer Ueberzeugungskraft getragenen Vortrag.

Die Thesen, die Director Reinhardt aufstellt, sind folgende: 1. In der Blinden-Anstalt sind technische Arbeiten zu lehren, welche der Blinde ohne Hilfe Sehender herstellen kann und für die er im Leben genügenden Absatz findet. 2. Jeder Anstalts-Zögling ist technisch auszubilden. 3. Neue Versorgungshäuser

sind an dem Attentate trug und dies wohl auch fühlte, meinte plötzlich, es sei doch besser, den Vorfall in der Nacht genügend, soweit eben noch möglich, aufzuklären, und wir sollten uns deshalb noch einmal an das Grab des Generals v. R. begeben, diesmal aber mit allem Ernste, um die Ursache des fatalen Schusses herauszufinden. Rechte Lust dazu hatte wohl Keiner, aber wir machten doch zögernd Anstalten zu dem Gange, es war ja auch ganz vernünftig, eine solche Gespenstergeschichte bei hellem Tage aufzuklären zu versuchen; mit einer natürlichen Entwicklung wäre uns ein Stein vom Herzen gefallen.

Da trat der Furchtsüß und Parkhüter, der sogenannte Leibjäger Herr v. B.'s, ein uns wohlbekannter alter Mann, ehemals Soldat, ein, grüßte uns alle mit besonders ernster Miene in militärischer Weise, stellte sich kerzengerade, wie er es immer that, vor seinem Herrn hin und sagte mit seiner verrosteten Stimme:

„Wollte dem Herrn Baron nur gehorsamt melden, daß ich heute Morgens das Monument Seiner seligen Excellenz mitten durchgesprungen gefunden habe.“

Aufrichtig gesagt, wir alle waren wie erstarrt. Es konnte uns nicht einmal einfallen, einen Verdacht auf den Alten zu werfen, daß er bei dem Schusse seine Hand im Spiele gehabt habe, denn zur Nachtzeit pflegte er nicht im Parke umherzustreifen, sondern in seinem entfernten Häuschen fest auf dem Thre zu liegen; er besaß auch viel zu viel militärischen Respekt, um sich Etwas herauszunehmen, was nicht seines Amtes war, er konnte nicht wissen, welcher Entschluß wir in der vergangenen Nacht faßten und so schnell ausführten, und schließlich war ihm doch

sind nicht zu gründen, die alten sobald als thunlich aufzuheben. 4. Der Blinde ist nach seiner Ausbildung in der Anstalt dem öffentlichen Leben zurückzugeben. 5. Der Blinde muß bei seiner Entlassung mit Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhwerk und allem für ihn nöthigen Handwerkszeug und einigem Materiale für den Anfang ausgestattet und sein Unterkommen von der Anstalt vermittelt werden. 6. Dem Blinden ist die moralische und materielle Unterstützung der Anstalt zu gewähren, so lange er derselben würdig ist. 7. Es ist bei jeder Anstalt ein Fonds für aus der Anstalt entlassene Blinde zu gründen.

Ueber diese Thesen entspinnt sich eine sehr lebhafte Debatte, bis endlich Wilhartin (St. Louis) beantragt, sich nicht in kleinliche Einzelheiten einzulassen, sondern, da die Thesen in der That im Großen nichts den Blinden Nachtheiliges und in großen Umrissen das für die Zukunft Anzustrebende enthalten, über dieselben einfach abzustimmen.

Wolshagen (Kopenhagen) bedauert, daß die Thesen nicht vor der Abstimmung zur Vertheilung gelangt sind.

These 1 und 2 werden sodann einhellig angenommen.

Bei These 3 muß in Folge zahlreicher Zweifel über die Ausdehnung der darin enthaltenen Bestimmungen die Debatte wieder eröffnet werden, an der sich zahlreiche Redner in lebhafter Rede und Gegenrede betheiligten.

Einzelne Blindenlehrer wünschen die Versorgungsanstalten für Mädchen beizubehalten, und gibt Moldenhaven (Kopenhagen) dieses Separat-Votum zu Protocoll. Im Allgemeinen sprechen sich die meisten Redner dahin aus, daß bei dem Umstande, als den Blinden die Möglichkeit geboten werden soll, ihr selbständiges Fortkommen zu finden, die Versorgungsanstalten nach Absterben der darin noch lebenden Blinden aufzulassen sind. — Wittner (Dresden) schlägt vor, die Thesen 3 bis 7 in folgendem Beschlusse zusammenzufassen: „Nach Entlassung des Blinden ist derselbe von der Anstalt moralisch und materiell zu unterstützen, wenn er dieser Unterstützung bedürftig und würdig ist, und ist hiezu ein Fonds bei jeder Anstalt zu gründen.“ Dieser Antrag wird einhellig angenommen und die Sitzung bis 5 Uhr Abends unterbrochen.

In der Abend-sitzung hält Director St. Marie (Leipzig) einen Vortrag über eine gemeinschaftliche Blindenschrift. Der Vortrag breitet sich über die beiden bestehenden Systeme: Punctir-schrift und Hoch-schrift und deren Vor- und Nachtheile aus, und schlägt Redner das Braille'sche Punctir-System zum allgemeinen Gebrauche vor, wünscht aber, daß für den Schulunterricht die Hebelst'sche Schrift beibehalten werde. Es sei daher ein Ausschuss niederzusetzen, welcher über diese Anträge berathen und dem Congresse hierüber zu referiren hätte.

Wait (Newyork) legt ein Essay über eine neue in Amerika verwendete Punctir-schrift, seine eigene Erfindung, vor. Dieses Essay gelangt zur Verlesung. Es entspinnt sich sodann eine langwierige Debatte über die Vortheile der Braille'schen und Wait'schen Schrift, die damit endet, daß die Versammlung beschließt, das Essay Wait's in den fachmännischen Dr-

nicht zuzutragen, daß er selbst den großen Marmorblock gesprengt habe, wozu seine Kräfte auch nicht ausreichten.

Herr v. B. war ganz blaß und verstört geworden.

„Wie wäre das möglich?“ fragte er nur ganz leise.

„Vielleicht ist die plötzlich eingetretene Kälte daran schuld“, antwortete der alte Jäger ruhig; „man hat den Marmorstein leider noch nicht gehörig dagegen verwahrt, wie im vorigen Jahre.“

„Gehen wir, meine Herren, sagte Herr v. B. nun, indem er uns einen vorwurfsvollen Blick zuwarf.“

Wir gingen und fanden es so, wie der Alte gemeldet hatte; ein durchgehender Sprung, in den man fast den Finger hineinlegen konnte, hatte den starken Block von oben bis unten gespalten, auch den Namen des Generals in den großen goldenen Lettern. Stand der Knall, den wir in der Nacht gehört hatten, damit in Verbindung? Fast ohne Zweifel!

Wir durchsuchten die nächste Umgebung des Parkes; in der leichten Schneedecke ließen sich unsere Tritte wiederfinden, auch die des Jägers, wie er am Morgen auf dem gewöhnlichen Wege herangekommen und wieder umgekehrt war, sonst keine Spur von einem unberufenen Dritten.

Lange standen wir hier schweigend, und ich zweifle nicht, daß Jeder in seinem Herzen den alten General um Verzeihung bat, wie ich es that.

Dies das Factum! — Eine Aufklärung darüber ist mir bis heute noch nicht geworden.

Stanislaus Graf Grabowski.

ganen zum Ausdruck zu bringen, um dann die Stimmen aller Fachmänner, die sie practisch erproben wollen, zu hören. Auf Antrag Wittner's (Dresden) wird ein Ausschuss, bestehend aus den Herren St. Marie, Keimer, Wittner, Pabstet, Moldenhaven, gewählt, um die Frage wegen einer gemeinsamen Schrift zu lösen; derselbe wird sein Referat in dem Vereins-Organe, welches gegründet werden soll, veröffentlichen. Zum Schluß dankt Reinhardt (Dresden) der Versammlung für die Annahme seiner Anträge zur Gründung von Vorschulen für Blinde und richtet einen warmen Appell an die Presse, diese Bestrebungen zu unterstützen. Hiemit schließt die heutige Sitzung.

**Neuestes.**

**Agram, 7. August.** Die türkische Regierung hat längs der croatisch-slavonischen Grenze für hierseitige Provenienzen eine Quarantäne von 14 Tagen festgelegt. — Das Generalcommando unternahm die nothwendigen Schritte, um diese den Handelsverkehr hemmende Maßregel zu beseitigen.

**Wien, 7. August.** Der Schah hat den Ministerpräsidenten Auersperg und Szlavay, den Ministern Khun, Vasser, Holzgethan, de Pretis, Wenckheim, Unger, Banhans und Horst, den Sectionschefs Hoffmann und Drezh, dann Generaldirector Schwarz den Sommerorden verschiedener Classen verliehen.

**Wien, 7. August.** Tavernicus Graf Cziráky und Oberstkämmerer Szogyényi legten in ihrer neuen Eigenschaft den Eid in die Hände des Kaisers ab.

**Kaiser-Kloster, 7. August.** In der Verleumdungsklage der Cheleute Martini gegen den Bischof von Speyer erklärte sich das Zuchtpolizeigericht als competent.

**Paris, 7. August.** Odilon Barrot ist gestorben. — Die Antwort des Papstes auf die Adresse der französischen Deputirten sagt: Die heilige Maria schickt sich in Frankreich ein Reich wieder; beglückwünscht weiter die Deputirten und die Regierung und prophezeit, daß die Größe Frankreichs wieder hergestellt werden wird.

**London, 7. August.** Unterstaatssecretär Baxter demissionirte wegen Differenzen mit dem Schatzkanzler Lowe; noch andere Demissionen des Ministeriums wurden eingereicht; die Antwort der Königin ist noch unbekannt.

**Mittheilung.**

(Ernennungen.) Der Finanzminister hat den Rechnungs-official 1. Classe Mathias Szekeretz zum Rechnungsrath, den in Disponibilität stehenden Montanproductenvercheiß-Magazineur 1. Classe Gustav Ertl, den Analytirgehilfen Ferdinand Pöner, den Bergamts-official 2. Classe Gabriel Richter, den Kanzleiadjuvanten Vincenz Szaietz und den Rechnungspracticanten Victor Markovich zu Rechnungs-officialen 3. Classe ernannt.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 8. August.**

Wir erhielten heute die nachstehende Zuschrift, welche wir unverfälscht zum Abdruck bringen:

Geehrter Herr Redacteur!

In Folge dessen, daß der Geseftigte von dem aus 125 Mitgliedern bestehenden Drövaer Gewerbevereine im Interesse des zu erweiternden Krankenhauses sich zu verwenden angejucht wurde, finde ich es für meinem Berufe entsprechende angenehme Pflicht, diesem Ansuchen Folge zu leisten und die patriotische humane Angelegenheit des Drövaer Gewerbe-Vereines zu unterstützen und für dasselbe mich zu verwenden.

Zumeist ist es die gewerbetreibende Classe Oesterreich-Ungarns, welche neuester Zeit in großer Anzahl nach den Donaufürstenthümern strömt, ihr Los zu verbessern; aber getäuscht, wandern viele wieder zurück, die auch in vielen Fällen ermattet und erkrankt ihre Rückreise fortsetzen, um nur Dröva, die erste Station Ungarns, zu erreichen.

Damit unsere Angehörigen, die Kinder unseres Landes, hierorts mit christlicher Nächstenliebe behandelt, einer Pflege sich erfreuen, ihrem Vaterlande, ihrer Familie erhalten werden und in etwaigen Todesfällen nach dem Wunsche ihrer Angehörigen menschlich und christlich zur Erde bestattet werden, erscheint es nothwendig, das Krankenhaus des Drövaer Gewerbevereines auf breiterer, aber sicherer Grundlage einzurichten, daß die hier eintreffenden erkrankten Fremden ohne Unterschied der Religion und Nationalität aufgenommen werden können.

Von diesem humanen, christlichen Streben und Ziele beseelt, nehme ich mir die Freiheit, mich an die löbl. Redaction zu wenden, dieses humane und pa-

triotische und in 3h  
a n f t a l t  
milden Sp  
zu übermit  
Allam" un  
vereins Bo  
Genel  
gezeichnet  
Dre  
Wir  
für den ob  
und an So  
in Dröva  
— Der  
in der kur  
Theaterpu  
sten Die  
d. h. er h  
chem er  
Popp: „  
wählt, we  
gepaßten  
Arad, o  
zur Darst  
Tage sich  
verjäume  
Stück für  
die glückl  
Wirkung  
nicht ver  
— S  
und in der  
vorgekom  
Ganzen e  
wurden 2  
Arad  
— wie  
der der  
den Her  
ihn jünger  
— (A  
täter Vie  
Abhaltung  
Törol-Be  
August in  
am 21. A  
—  
Iatho  
Lägyl  
gestorben.  
dein schre  
keiten als  
spricht sic  
für T. C  
sen, laute  
keit für  
Schulinsp  
Der verj  
gen für  
lig bestim  
blichenen  
Lägyl  
gr.-fath  
der Theo  
königl. H  
gestorben.  
erbjelt an  
1. Novem  
ernannt.  
tigen Zw  
Belényes  
schule 10  
Die Cere  
W. statt  
Bischöfe  
mentarisch  
—  
unter and  
eine Dep  
um vom  
zu werde  
die hartb  
nehmen.  
geführt n  
mann, z  
ger beste  
fein-K  
gen. Nach  
glied der  
bor, auf  
„Die Zue

triotische Werk gefälligst unterstützen und befördern, und in Ihrem Blatte eine Sammlung von a u s t a l t e n z u w o l l e n , die etwa eingelaufenen milden Spenden unter der Adresse des Gefertigten zu übermitteln, wovon ich in den Blättern „Magyar Allam“ unter Gegenfertigung des Orsovaer Gewerbevereins-Vorstandes öffentlich Rechnung legen werde. Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich mich zeichne Orsova, Ende Juli 1873.

hochachtungsvoll  
Anton Volešny,  
Seelsorger.

Wir erklären uns gerne bereit, milde Spenden für den oben bezeichneten Zweck entgegen zu nehmen und an Se. Hochwürden Herrn Pfarrer Volešny in Orsova abzuliefern. Die Redaction.

Der treffliche Komiker Herr Pianta, welcher in der kurzen Zeit seines Hierseins zum Liebling des Theaterpublicums sich aufgeschwungen, feiert am nächsten Dienstag den 12. d. M. seinen Ehrenabend, d. h. er hat an diesem Abende sein Benefice, zu welchem er die alte, urkomische Posse von Friedrich Hopp: „Die Bekanntschaft im Paradiesgarten.“ gewählt, welche unter dem, den hiesigen Verhältnissen angepassten Titel: „Die Bekanntschaft in Arad, oder: Die Entführung nach Kadua“ zur Darstellung gelangt. Wer in so ernsten, trüben Tagen sich erheitern und vom Herzen lachen will, der veräume ja nicht, diese Vorstellung zu besuchen. Das Stück strotzt von Drollerien aller Art, welche durch die glückliche Interpretation des Beneficianten ihre Wirkung auf das Zwerchfell der Zuschauer gewiß nicht verfehlen werden.

Heute Freitag sind in unserer Stadt 20 und in der Vorstadt Giza 2 neuere Cholerafälle vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 800, von diesen starben 403, geheilt wurden 278, in weiterer Behandlung verblieben 119. Arad, 8. August 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

Baron Anton Waldácsy soll sich — wie „Hon“ mittheilt — erboten haben, die Wälder der Krinzi Klona und Rák czy's, welche er in den 50er Jahren gerettet und wegen welchen J. Pulsky ihn jüngst interpellirte, ins Museum bringen zu lassen.

(Marktverbot.) Laut Bericht des Torontaler Vicegouverneurs ist aus Anlaß der Cholera dort die Abhaltung von Jahrmärkten untersagt worden: in Török-Becse 16.—17. August, in Modos 24.—25. August in Hajdúsziga am 25. August und in Eseneje am 21. August.

Der Großwardener griechisch-katholische Bischof Josef Papp-Szilágyi ist vorgestern in Folge eines Schlagflusses gestorben. Wie man der „Reform“ aus Großwarden schreibt, werden dort bereits mehrere Persönlichkeiten als Nachfolger Papp-Szilágyi's genannt und spricht sich die öffentliche Meinung am entschiedensten für T. Sarkadi aus, dem man vorzügliches Wissen, lauterer Patriotismus und verdienstliche Thätigkeit für das Volksschulwesen als jüngeren zweiter Schulinspector des Biharer Comitates nachrühmt. Der verstorbene Bischof hat sein gesamntes Vermögen für öffentliche Zwecke und für die Kirche letztwillig bestimmt. — „Magyarad“ bringt über den Verbliebenen folgende Daten: „Josef Papp-Szilágyi von Silyesfalva, der Großwardener gr.-kath. Bischof, päpstlicher Thronassistent, Doctor der Theologie, Mitglied der romanisch-kath. Academie, königl. Rath und Ritter des Franz-Joseph-Ordens ist gestorben. Er wurde am 13. April 1813 geboren, erhielt am 27. August 1836 die Weihe, wurde am 1. November 1862 zum Bischof von Großwarden ernannt. Er hat mehr als 100,000 fl. zu wohlthätigen Zwecken hinterlassen. Unter Anderem für das Belényeser Gymnasium 20,000 fl., für die Frauenschule 10,000 fl., für das Seminarium 3000 fl. zc. Die Ceremonien bei der Leichenfeier, welche am 9. d. M. stattfindet, werden Erzbischof Bancsa und die Bischöfe Iteanu und Pavel — welche testamentarisch dazu bestimmt wurden — vollziehen.

Im Laxenburger Schlosse fand sich unter anderen Deputationen vor einigen Tagen auch eine Deputation der alliance israelite in Wien ein, um vom König von Persien in Audienz empfangen zu werden und demselben die Bitte zu unterbreiten, die hartbedrängten Juden in Persien in Schutz zu nehmen. Die Deputation, welche vom Hofrath Weil geführt wurde und aus den Herren Dr. Güdemann, Kadenburg, Baumgarten und Singer bestand, wurde vom Großvezier Mirza-Husein-Khan in überaus freundlicher Weise empfangen. Nach Ueberreichung einer Adresse trug ein Mitglied der Deputation dem Großvezier das Anliegen vor, auf welches dieser beiläufig folgendes erwiderte: „Die Juden in Persien stehen unter meiner persönli-

chen Protection und die Gerichte von Bedrückung derselben beruhen auf Entstellungen.“ Bevor er die Deputation entließ, gab er derselben das Versprechen, die Adresse genau zu lesen und der alliance israelite eine Antwort schriftlich zukommen zu lassen.

(Besichtigung der ungarischen Gesteute.) Die französische Regierung, welche die österreichisch-ungarischen Militärgesteute besichtigt, um die hiebei gewonnenen Erfahrungen zu benützen, hat sich mit dem Ersuchen um Erlaubniß zur Besichtigung der in Ungarn existirenden Militärgesteute an das ungarische Handelsministerium gewendet, und hat das Ministerium mit größter Bereitwilligkeit diesem Verlangen entsprochen. Am 3. August langten die von der französischen Regierung Entsendeten, Oberinspector Selliez und Secretär Cremieux, mit dem Abendzuge in Veszeg zur Besichtigung des dortigen Gesteutes an und wurden vom Gesteuts-Commandanten Hauptmann Keimann empfangen.

(Zur Seeverunglück.) Aus Trieste wird vom 4. d. geschrieben: „Gestern Nachmittags schiffte sich im hiesigen Hafen eine Gesellschaft von sieben dem Handwerkerstande angehörigen Personen in einer gemietheten kleinen Segelbarke ein, um in der nahen Bucht von Muggia spazieren zu fahren. Das leichte Fahrzeug war kaum für drei bis vier Personen tragfähig und noch überdies mit zwei viel zu großen Segeln ausgerüstet. Hätte irgend ein Hafenwächter diese Einbarkeung gesehen, er müßte die Abfahrt verhindert haben. Der Wind war ziemlich stark und trieb das Schiffelein mit immer zunehmender Rapidität vorwärts, je weiter es sich vom Lande entfernte. Endlich, aber zu spät, erlah der Steuerführende die Gefahr; auf die in höchster Angst ausgestoßenen Hilferufe kam eine in Sicht befindliche Barke mit größter Kraftanstrengung ihrer Besatzung heran — aber das Schiffelein war bereits durch einen heftigen Windstoß umgeschlagen, und es konnten nur noch drei Personen gerettet werden, während eine Frau, zwei Knaben und ein junges hübsches Mädchen Opfer des schrecklichen Abenteuers wurden. Unter den Geretteten (Arbeiter des Arsenals) befindet sich der Bräutigam des verunglückten Mädchens.“

(Friedensstrapazen der Soldaten.) Unter den deutschen Soldaten sind auf den Märschen in Frankreich zahlreiche Erkrankungen an Sonnenstich vorgekommen. Aehnliche Fälle haben sich jüngst in Württemberg ereignet, wo von 112 Mann, die auf dem Marsche von der Burg Hohenzollern nach dem Städtchen Rosenfeld begriffen waren, acht Mann der drückenden Hitze erlagen. — Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt hiezu: „Von 112 Mann acht Tode auf einem Marsche im tiefsten Frieden! Das ist ein Argument von gefährlicher Schwere für die Feinde der Militär-Verwaltung und der gegenwärtigen Zustände, und die Militär-Verwaltung sollte der schweren Verantwortlichkeit sich bewußt sein, die sie auf sich ladet, wenn sie irgend etwas versäumt, um solche Fälle unmöglich zu machen oder in ihrer Grauenhaftigkeit zu mildern. Man soll den Soldaten im Frieden nicht größere Strapazen zumuthen, als die menschliche Natur normalerweise zu ertragen im Stande ist.“ Da auch unsere Soldaten in den heißen Tagen mannigfache und beschwerliche Märsche und Uebungen, im Lager, bei Paraden u. s. w. zu machen haben, so empfehlen wir die obigen Bemerkungen auch den österreichischen Militärbehörden zur Berücksichtigung.

(Bismarck in Varzin.) Die „Speu.-Ztg.“ meldet unterm 5. August: „Nach in Berlin eingelaufenen Nachrichten hat der Landaufenthalt sehr günstig auf das Befinden des Fürsten Bismarck gewirkt. Derselbe hat, wie man hört, sich einem Theil seiner Arbeiten wieder zugewendet. Um die Mitte dieses Monats wird der Geheime Legationsrath Bucher in Varzin erwartet. Es verlautet zur Zeit noch nichts darüber, ob der Fürst noch in ein Seebad gehen wird, wovon allerdings nach Schluß der Reichstags-Session die Rede war. Dagegen ist es von der beabsichtigten Wiener Reise des Fürsten ganz still geworden. Man wird sich erinnern, wie eilig vor einigen Monaten die Nachricht dementirt worden war, der Fürst habe die Wiener Reise gänzlich aufgegeben. Andererseits heißt es — und das ist ziemlich glaubwürdig — Fürst Bismarck werde bei der Enthüllung des Sieges-Denkmals am 2. f. M. in Berlin anwesend sein.“

(Alpentour.) Capitán Salmond aus Nottinghamshire hat folgende Alpentour in einer Woche durchgemacht. Am 18. Juli früh bestieg der Capitán den Mont Blanc und kam noch am demselben Abend nach Chamouni zurück. Am 21. passirte er den Col du Sant, gelangte bis Aosta und am folgenden Abend bis zum Val Tournanche, von wo aus er am 23. das „Matterhorn“ bestieg. Nachdem er nach Breuil hinuntergestiegen war und über den St.-Theoduler Paß nach Zermatt gekommen, passirte er am 26. das „Weiße Thor“ und schloß noch in derselben Nacht zu Pallanza am Lago maggiore. Ob der edle Brute auch viel gesehen hat?

(Expedition in die Lybische Wüste.) Aus München wird geschrieben: „Der Conservator unserer paläontologischen Sammlungen, Professor Carl Alfred Zittel, der bedeutendste der jüngern Paläontologen, hat für künftigen Winter seine Betheiligung an der Gerhard Kohn'schen Expedition in die Lybische Wüste zugesagt. Diese Expedition, deren wissenschaftlicher Stab ausschließlich aus deutschen Gelehrten zusammengesetzt ist, wird auf Veranlassung und auf Kosten des Vice-Königs von Egypten unternommen und ist von der ägyptischen Regierung abgesehen von einer allgemeinen wissenschaftlichen Durchforschung Lybiens, mit der Lösung bestimmter Aufgaben betraut.“

(Mode-Kaninchen.) Wie einst in Holland Tulpenzwiebeln Gegenstand einer colossalen Börsen-Speculation waren, so sind gegenwärtig in Japan Kaninchen Gegenstand der Speculation. Kaninchen von seltener Farbe zu besitzen, gilt als ein Modegebot, dem die Elite der japanesischen Gesellschaft huldigt. Täglich finden Auktionen statt, und werden fabelhafte Preise für besonders schöne und seltene Exemplare bezahlt.

Arad, 8. August.

(Aréna.) Der Abend von Mittwoch den 6. d. M. war für die brave Dorische Gesellschaft einer der glücklichsten ihres bisherigen Gastspiels; denn sie gab an diesem Abende ebenso Beweise eines dankenswerthen Strebens, wie von unverkennbarer künstlerischer Begabung. Gegeben wurde Kneisel's sensationelles Stück: „Die Tochter Lucifers“, welches auf dem Titel, tacito genügt, als „Charakter-Posse“ bezeichnet wurde, während wir Anstand nehmen würden, es als Lustspiel zu bezeichnen, da in dem Aufbau und der Durchführung dieses bedeutenden dramatischen Werkes nicht nur nichts Positiven vorkommt, sondern der Ernst über das heitere Element die Oberhand behält, folglich das Ganze füglich ein Schauspiel genannt werden könnte.

In der „Tochter Lucifers“ behandelt Kneisel zwar ein bereits vielfach bearbeitetes Thema, das nämlich: wie unter der Maske der Frömmigkeit böse Menschen nach irdischen Gütern ihr Heil auswerfen und dabei vor keinem Mittel zurückschrecken, das sie ihrem Ziele näher bringen könnte, doch ist seine Behandlung des Gegenstandes eine so geistvolle, von dem Geiste des Fortschrittes und der wahren Aufklärung durchwehte, dabei die Sprache eine so durchaus edle und elegante, daß sich kein Stück, entgegengestellt den landläufigen Ehebruchsdramen französischen Ursprungs, wie ein Kieselstein gegenüber einer unheimlichen Dorfkirche ausnimmt. Wir sind daher Herrn Director Dorn zu Dank verpflichtet, daß er uns dieses vorzüglichen Werk in so würdiger Weise vorgeführt; denn sowohl die Einzelleistungen, wie auch das Ensemble konnten an diesem Abende selbst die rigorosesten Ansprüche eines an hervorragende Leistungen gewohnten hauptstädtischen Publicums befriedigen.

Die Palme des Abends gebührt unstreitig Fräulein Gaston, das in der Rolle der Clara Wallfried eine wahre Musterleistung schuf. Die junge Künstlerin wußte ebenso den warmen Gefühlston in ergreifender Weise zum Ausdruck zu bringen, wie sie den leichteren Conversationsston in eleganter Weise und zarterer Nuancirung zu treffen verstand und damit eine außergewöhnliche Wirkung auf die Zuschauer hervorbrachte. In würdiger Weise stand Herr Treumann (Candidat Weiland) der jungen Künstlerin zur Seite. Sein maßvolles, der Situation stets angepaßtes Spiel und sein sicheres Memoriren zeigten von einem eingehenden Studium seiner Rolle.

Zur besonderen Befriedigung gereicht es uns, bei dieser Gelegenheit auch einen Schauspieler rückhaltlos loben zu können, der von uns schon manches Wort des Tadelns vernommen mußte. Es ist dies Herr Alfons, welcher den Freiherrn v. Kostan in ganz gelungener Weise spielte und so zeigte, daß es nur an ihm selbst liege, wenn Leistungen von ihm ablehnend besprochen werden. Die Scene, wo er in Clara seine todtgegläubte Tochter findet, war von ergreifender Wirkung. In nicht weniger gelungener Weise entledigte sich auch Fräulein Niederleithner der schwierigen Rolle der Dorothea v. Bernak, die Vertreterin des bösen Principes im Stück. — Herr Ties spielte den Neffen des Freiherrn v. Kostan in ganz zurriedenstellender Weise und trug so zur Abrundung des Ensembles wesentlich bei. — Die übrigen Rollen sind von geringer Bedeutung und wurden befriedigend durchgeführt.

Das Publicum war von dem Stück sowohl, wie von dessen Darstellung auf das höchste befriedigt und gab dies durch öftern lauten Beifall und zahlreichem Hervorruf sowohl bei offener Scene, wie nach den Actschlüssen, in unzweideutiger Weise zu erkennen.

Donnerstag den 7. August kam Berg's „Eine leichte Person“ in ebenfalls sehr gelungener Weise zur Darstellung und erwarben sich namentlich

Hr. Graf in der Titelrolle, wie die Herren: Friedmann (Minerl) und Pianta (Sterzl) lauten, und wir können sagen: verdienten Beifall.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Grad, 8. August. (Getreide.) Am heutigen Wochenmarkte waren circa 1500 Mehen Weizen zugeführt, die á fl. 5-5.70 pr. Mtz. willige Nehmer fanden. Untergeordnete Qualitäten wurden á fl. 4.50-70 per Mtz. verkauft.

Von Gerste war noch wenig am Markte und bezahlte man solche á fl. 4.80 pr. Kübel.

Hafer dagegen, in größerem Quantum zugeführt, erreichte fl. 3 per Kübel mit 10pCt. Aufmaß.

Korn mangelte gänzlich.

Mais erzielte fl. 7.50-60 pr. Kübel. Von Reps wurde Kohl mit fl. 4.20, Banater á fl. 3.80-4 per Mehen gekauft.

Grad, 8. August. Spiritus feiner. En gros 64 1/2-65 sammt Faß, en detail 62 1/2 ohne, 65 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 7. August. Getreide. In Weizen war das Angebot gering, weshalb die gestrigen Preise sich behaupteten. Es wurden abgesetzt: Heiß: 600 Ctr. 85pfd. mit fl. 7.70, 500 Ctr. 85pfd. mit fl. 7.70, 400 Ctr. 84 1/2 pfd. mit fl. 7.50, 400 Ctr. 84pfd. mit fl. 7.51 1/2, 300 Ctr. 83 1/2 pfd. mit fl. 7.45. - Weissenburger: 800 Ctr. 85pfd. mit fl. 7.80. - Banater: 400 Ctr. 85pfd. mit fl. 7.55, 400 Ctr. 85pfd. mit fl. 7.50, 600 Ctr. 84pfd. mit fl. 7.40, Alles drei Monate. Ufsance-Weizen per Sept.-October mit fl. 6.45-50.

Hafer per Sept.-October mit 1 fl. 68 bis 69 fr.

Reps besser beachtet und feiner. 400 Kübel Kohl mit fl. 9 1/2 per 150 Pfd., 1000 Kübel Kohl mit fl. 9 1/2 per 150 Pfd. ab Stationen. Kohltreps per August-Sept. 10 1/2-10 1/4 fl., Banater per Juli-August fl. 9 1/4-9 3/8.

Pest, 7. August. (Wochenmarktbericht.) Der Antrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 7. August abgehaltenen Wochenmarktes war bedeutend; es wurden verkauft, und zwar: 1668 Stück Ochsen, das Paar von fl. 125 bis 385; 985 Stück Kühe, das Paar von fl. 110 bis 280; 103 Stück Melkkühe, das Paar von fl. 130 bis 410; 3891 Stück Schafe, das Paar von fl. 13-21.50 pr. Ctr. Kindfleisch per Ctr. von fl. 27 bis fl. 31. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 3980 St. Vorstreich verkauft, und zwar lebend per Centner zu fl. 26 bis 30. Schweinefett per Centner zu fl. 38, Speck per Centner zu fl. 32-34.

Wien, 7. August. (Stechviehmarkt.) Die heutigen Zufuhren in St. Marx beliefen sich auf 5927 Schafe, 748 Schweine, 3207 Kälber und 350 Lämmer. Der Schafhandel war heute beitemer nicht so lebhaft als während des letzten Marktes, Preise von fl. 25 bis fl. 27.50, Exportwaare fl. 24 bis fl. 28 per Centner; circa 5000 Schafe für Paris gekauft. Vorstreichhandel flau, Preise unverändert, für Frischlinge bis fl. 30, Vakonyer bis fl. 26 per 100 Pfund lebendes Gewicht. Kälber in Folge gesteigerter Nachfrage um fl. 1 per Centner gestiegen. Für Prima-Qualitäten fl. 32 bis fl. 36, mindere Partien von fl. 27 bis fl. 31 per Centner lebenden Gewichtes und Lämmer von fl. 9 bis fl. 15.25 per Paar.

Wien, 6. August. Der Antrieb betrug 2000 Stück Schlachtvieh. Geschäftsverkehr vom Wiener Markte beeinflusst, flau. Verkauft sind 1400 Stück von fl. 32.75 bis fl. 33.75 per Centner loco Wien. Circa 600 unverkaufte Ochsen werden zu dem Wiener Markt versendet.

Paris, 4. August. Der Gesamtantrieb in la Villette betrug 2800 Stück Hornvieh und 16.950 Schafe. Handel flau. Zufuhr genügend. Preise für Hornvieh von Francs 70 bis Francs 94, für Schafe von Francs 79 1/2 bis Francs 99 per 100 Pfund Schlachtgewicht.

Wiener Börse vom 7. August. Wätere auswärtige Notierungen in Verbindung mit den von Seite der Flugspeculation vorgekommenen Realisirungen bewirkten, daß die Course der meisten Speculations-Effekten im heutigen Morgen-Verkehr mäßig abgaben; auch war der Verkehr äußerst beschränkt.

Creditactien ermäßigten sich bis 226, Anglobank-Actien bis 183.50, Francobank-Actien bis 78, Vereinsbank-Actien bis 51.50. Unionbank-Actien wurden zu 144 umgesetzt, Handelsbank kamen zu 103 und 104, Oesterreichische allgemeine Bank zu 122 vor.

Unter den Baubanken ermäßigten Allgemeine Baubank bis 106.50, Wiener Baugesellschaft bis 131, Bauverein bis 76.75, Wechsel-Baubank wurden zu 20.75 und 20.25, Silberrente zu 73.00 abgeschlossen.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 226, Anglo 183, Union 144, Handelsbank 104, Vereinsbank 52, Lombarden 186.50, Staatsbahn 335.50, Baubank 107, Bauverein 36.75.

An der Mittagsbörse wurden die Realisirungen fortgesetzt, und gaben die Course in Folge dessen neuerdings ab. Man und angeboten waren einige Baupapiere. Allgemeine Baubank reagierten bis 105, Wiener Baugesellschaft bis 128, Union-Baubank bis 70. Bauverein gelangten zu 36 und 36.50, Parcellirungs-Baugesellschaft zu 50 und 57 zum Abschluß. Von Bank-Effekten ermäßigten Unionbank-Actien bis 142, Handelsbank-Actien bis 103.

Credit-, Anglo- und Vereinsbank-Actien blieben unverändert.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 226, Anglo 183, Unionbank 142.50, Franco 77, Vereinsbank 52, Handelsbank 103, Lombarden 186.50, Baubank 105.50, Anglo-Baubank 128.75, Wechsel-Baubank 20, Union-Baubank 72.

Schluß der Börse. Um 1 Uhr 10 Minuten. Creditactien 228, Anglo-Bank 182.50, Franco 80, Union 143, Nordbahn 209, Lombarden 187, Staatsbahn 335.50, Carl Ludwig-Bahn 220, Tramway 271, Napoleons'or 8.86 1/2.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 8. August. Getreidegeschäft. Prompter Weizen unverändert fest. Herbst-Weizen fl. 6.57-65, Hafer fl. 1.69-70, Korn fl. 4.95-5. Mais fl. 3.90-95. Kohltreps fl. 10.25. Banater Reps fl. 9.50.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 3 Tage } Kündigung; 6 1/2% " 30 " } 7% " 90 " }

ertheilt Baarvorschuße auf Wertpapiere und Landesprodukte, escomptirt täglich lok- und fremd Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbekleideter Güter gegen Rückzahlung mittelst Anwartschaften in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(7) Die Direction

Licitationen.

Bei dem Lippauer k. ungar. Forstamt 120 Joch 2- bis 40jährige Zerreichen-, Eichenbäume und Buchholz mit einem Inhalte von 184.000 Kubikfuß; im Zähringer Hötter am 1. September l. J.; dann im Lippauer Hötter der Wald „Trauz“ von 505 1/2 Joch mit 22.500 Kubikfuß Inhalt; zu Scheitholz, Prügelholz und Faschinen; am 3. September l. J. und den darauffolgenden Tagen. Tzerte werden angenommen und können die Bedingungen bei der Pécseker Domänen-direction in Arad und bei dem Forstamt in Lippa eingesehen werden. - Bei der Pécseker Domänen-direction 169, zumeist 400 Quad.-Klafter umfassende Hausplätze bei Csaná-Palota mit dem Ausrufungspreis von 10 fr. bis zu 40 fr. pr. Quad.-Klafter; am 21. August l. J.; dann 160 Hausplätze in Neu-Ezt. Anna von 600 bis 2000 Quad.-Klafter; mit dem Gesamt-Ausrufungspreis von 64.060 fl., in beliebigen Parzellen; am 3. September l. J. Die Licitazione findet mündlich und im Tzertwege statt. Die Bedingungen können bei der Pécseker Direction, dann bei dem Arader Verwalteramt eingesehen werden. - In Honczisor am 15. September und nöthigenfalls am 15. October, stets Vormittags 10 Uhr, das von Tripa Petru in Beschlag genommene Haus, dann Grund und 1/2 Session Extravillang, und. Schätzungswert 200 fl. - In Arad am 13. August l. J., Nachmittags 2 Uhr, Mobilien des Samuel Oppenheim, insbesondere Pfeifen; in der Wohnung des Executen in der Herrergasse.

Verpachtungen. Die Reinigung der in den Gebäuden der zum Eigentum der Weneser kam. Herrschaft gehörigen Häuser befindlichen Schornsteine, Sparherde, auf 3 oder auch auf 1 Jahr. Als Badium sind 20 fl. zu erlegen. Die Licitazione findet am 16. August l. J. in der Capellengasse Nr. 7, Morgens 8 Uhr statt. - Bei dem Weneser kam. Verwalteramt, der Arader gewesene Tabakmagazinsplatz mit

14 5/4 1/100 Joch, um den Pachtbetrag von 28 fl. 12 fr.; dann das gewesene Pauliser mit 46 1/2 1/100 Joch, das Joch um den Ausrufungspreis von 8 fl. pr. Jahr, auf 3 Jahre. - Die Tzerte sind bis 15. August bei der Arader k. sam. Domänen-direction in Pécseka einzusehen.

Minuendo Licitation. Zur Viefierung der für die in den Arader, Pécseker, Bilágóser und Radnauer k. Bezirks-Gefängnissen befindlichen Sträflinge erforderlichen warmen Speisen und Brod, dann der gegen ärztliche Verordnung für die Kranken bestimmten Lebensmittel, wird am 10. September l. J., Vormittags 10 Uhr, eine mit Einreichung von gesiegelten Tzerten verbundene Licitazione in Arad, bei der k. u. Staatsanwaltschaft abgehalten, wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Öffentlicher Dank.

Das gefertigte Commando hält es für seine angenehme Pflicht, der Frau Anna Butscher, als Witwe des verstorbenen Herrn Peter Butscher, für den Erlag der dem Verein laut letztwilliger Verfügung des Verstorbenen gewidmeten 25 fl., dann dem k. k. Rittmeister-Auditor, Herrn Johann Schartner, für den Erlag der durch weiland Frau Dell'Orto dem Verein laut letztwilliger Verfügung der Verstorbenen gewidmeten 50 fl., welche Beträge bereits in die Vereinscassa eingezahlt wurden, den wärmsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Arad, den 8. August 1873. Das Commando der Arader städt. freiwilligen Feuerwehr.

Ämliche Wochenmarktspreise vom 8. August.

Table with columns: Gattung, Qualität, and prices for various goods like Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Hafer, and Kukuruz.

Arena in Arad.

7. Vorstellung. 2. Abonnement. Gastspiel der deutschen Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft unter der Direction des Friedrich Dorn. Heute Samstag den 9. August. Zum ersten Male:

Nass'r-ed-din, der Schah von Persien.

Genrebild in 2 Acten und einem Nachspiele, betitelt: „Schulmeister und Perser-Schah“, in 1 Act von Williams und Moser. (Neuestes Zeitgemälde, auf Wiener Bühnen in Vorbereitung.)

Diesem geht vor: Zum ersten Male:

Elne Stunde Kaiser von Oesterreich.

Historisches Lustspiel in 1 Act von Dypenheim.

Grosses Schluss-Tableaux! Nass'r-ed-din's Einzug in Wien.

Anfang präcise 7 Uhr.



Den geehrten Bewohnern der Stadt Arad und Umgegend beehre ich mich die künliche Anzeige zu machen, daß meine Menagerie, am freien Platz nächst der Promenade, täglich von Morgens bis Abends zur gefälligen Ansicht aufgestellt ist.

Die Fütterung ist Abends 7 Uhr. Neben der Menagerie befindet sich das Extracabinet, welches die größten Reisswerke der Kunst, und zwar: Wachspräparate enthält; nämlich die Exkaiserin Eugenie von Frankreich in ihrer Jugend als Gräfin von Lieba u. Sämmtliche ausgefollte Figuren und Bewerthe wie lebende Personen. Entree in die Menagerie: Erster Platz 30 fr. - Zweiter Platz 15 fr. - Entree in das Extracabinet 20 fr. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein Th. Kullmann, Menagerie-Beisitzer.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Notierungen' and other small notices.



weder Ihr seid frei, oder Ihr geht zur Execution, um erschossen zu werden."

"Verzeihen Sie mir, daß ich nicht anders handeln kann", sagte er demüthig. "Ihm Sie, was Sie thun müssen, ich bitte nur darum, daß man mich nach meinem Tode nicht entkleidet, sondern mich mit dem Zeuge, worin man mich erschießt, in das Grab legt."

Der Oberst schüttelte den Kopf. Ihm war es unbegreiflich, wie man so jung sein und eine solche Gleichgültigkeit gegen den Tod zur Schau tragen könne. Es waren ihm freilich, seit sein Fuß Frankreich's Boden betreten hatte, viele excentrische Naturen begegnet, aber was diesen jungen Mann veranlassen konnte, seinen Tod als Spion zu suchen, der er doch sichtlich nicht war, kam ihm räthselhaft vor.

Allein so gern der Oberst ihn auch freigegeben hätte, unter diesen Umständen, wo der Gefangene jede Auskunft verweigerte und dadurch selbst den auf ihn ruhenden Verdacht bestätigte, blieb ihm nichts weiter übrig, als dem strengen Kriegsgefeß gemäß zu handeln.

"Der Wunsch soll Euch erfüllt werden", sagte der Oberst. "Allein ich mache Euch nochmals darauf aufmerksam, sich wohl zu bestimmen, ehe Ihr in den Tod geht. Es ist nicht so leicht zu sterben, wenn man so jung ist und noch viel vom Leben hoffen kann. Den bösen Tagen folgen auch wieder gute. Ich fordere Euch nochmals auf, mir umständliche Mittheilungen zu machen, wer und was Ihr seid — wohnen Ihr wollt und welchen Zweck Eure Reise hat. Beharrt nicht eigensinnig bei Eurer Verschwiegenheit, es sollte mir Eurem Leben Leid thun."

"Obgleich ich Ihre gute Absicht, mich zu retten, nicht verkenne, so kann ich doch von meinem Entschlusse, keinerlei Auskunft zu geben, nicht abgehen", gab der junge Mann kaltblütig zur Antwort. "Es gibt Verhältnisse, wo der Tod einem als eine Erlösung erscheint."

"Und das sollte er Euch?" fragte der Oberst fast verwundert.

"Ja, ich habe die Welt so weit kennen gelernt, daß ich kein Verlangen trage, ihr ferner anzugehören."

Sie sind ein edler Mann," fuhr er fort, "so gern Sie das auch verbergen möchten und da werden Sie einem Sterbenden die letzte Bitte nicht abschlagen. Wenn Sie nach Paris kommen sollten, oder wenn der Friede geschlossen ist, so haben Sie die Güte, diese Papiere — es ist mein Vermächtniß für den Fall meines Todes, Sie sehen, ich habe ihn vorhergesehen — an Madame Delarocche, Rue d'Antin, zugleich mit dem letzten Grusse des Jähndrich's von St. Cloud, zu senden. Er bitte sie, die Briefe dem rechtmäßigen Eigenthümer zuzustellen."

"Ihr seid Jähndrich?" fragte der Oberst verwundert und nur mit Mühe konnte er ein Lächeln unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steiner'schen Hause.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Messenberg

10473/1873.

(678-1,3)

### Csödhirdetmény.

Aradi e. f. kir. törvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Herschmann Márk és fia ezéig ellen a csöd elrendeltetvén, a hitelezők összejeövcetelére 1873. évi november hó 6., 7. és 8. napja tüzetik ki határidőül, ideigl. tömeggondnokul Vinter Adolf, perügyletül pedig Szalay Károly köz- és váltóüggyvéd nevezetvén ki.

Fölszözlittatnak tehát mindazok, kik a fennebbi csödtömegből bármely jogezimmal valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámoltva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknel annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek többé hely nem fog adani.

Kelt az aradi kir. e. f. törvényszéknek 1873. évi augusztus hó 8-án tartott üléséből.

Kunics Zsigmond,  
kir. törv.-széki elnök helyetese.

Mülek Lajos,  
tanácsjegyző.

### Cholera-Tropfen,

u beziehen in 1/2 Flaschen a 1 fl. und 1/2 Flasche a 50 fr. durch J. E. Pecher, Apotheker in Temesvár.

Folgende Dankfagung brachten den 1. August 1873 die Temesvárer Blätter:

#### Danksagung

an Herrn J. E. Pecher, Apotheker, Temesvár, Habril. Mit Gegenwärtigem nehmen Sie den herzlichsten Dank der Gemeinden Bukoveg und Bázos für die wunderbare Wirkung ihrer Cholera Tropfen hin.

In der Gemeinde Bukoveg waren bis heute 43 Erkrankungsfälle, von welchen die zwei Erkranken mit Tod endeten (damals waren wir noch nicht im Besitze Ihrer Tropfen), und 41 aber genesen sind; in der Gemeinde Bázos waren 18 Kranke an Cholera, wovon nicht einer gestorben ist. Alles in Folge Ihrer Tropfen.

Auch kann ich nicht unterlassen zu bemerken, daß der Comitats-Physikus Herr Dr. Soba hier in meiner Gemeinde die Kranken als mit echt asiatischer Cholera behaftet declarirte und sich über die Wirksamkeit dieser Tropfen öffentlich ausdrückte.

Schließlich empfehle ich mit fester Überzeugung und bestem Gewissen diese Tropfen meinen Mitmenschen, insbesondere aber meinen Herren Collegen für ihre Gemeinden — denn so manche Familie kann den Erhalt des Lebens ihres Hauptes oder eines ihrer Mitglieder nur Ihren Cholera-Tropfen verdanken, und das Einzige in mir sagt: „Gott segne Herrn J. E. Pecher!"

Woge daher Jeder zur Vorbeugung gegen diesen Krankheit sich an Herrn J. E. Pecher wenden, wahrlich! er bekommt einen Zehnaner, mit dem er die Folgen dieser furchterlichen Krankheit mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit von sich abzuwenden kann.

Bukoveg, 27. Juli 1873.

Im Namen der Gemeinden Bukoveg und Bázos.

Abt. Josef Rozonitz,  
Notar.

(661-5,5)

### Grosswardein-Essegger Strecke der Alföld-Fiumaner Eisenbahn.

Ausdehnung des Special-Tarifes für Getreide aller Art, Hülsenfrüchte, Mahlproducte (aus Getreide) und Oelsoaten und des Special-Tarifes für Faszdauben und Werkholz auf die

### Südbahn-Station FIUME.

Vom 10. August 1873 an wird der seit 20. August 1873 bestehende Special-Tarif für Getreide aller Art, Hülsenfrüchte, Mahlproducte (aus Getreide) und Oelsoaten im Verkehre von Stationen der Grosswardein-Essegger Strecke der Alföld-Fiumaner Eisenbahn nach Stationen der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft und der seit 15. April 1873 in Kraft getretene Special-Tarif für Faszdauben und Werkholz im Verkehre von einigen Stationen der Alföld-Fiumaner Eisenbahn nach Triest auch auf die Südbahn-Station Fiume ausgedehnt.

Die betreffenden Tarifs-Nachträge können sowohl bei den Stationscassen, als auch bei der Betriebs-Direction unentgeltlich bezogen werden.

Puda-Pest im August 1873.

Die Betriebs-Direction.

(661-3,3)

**Viele 1000**  
Anerkennungs-Schriften  
sind mir bis jetzt über mein bestes und ganz unschädliches  
**Haarfärbe-Mittel**  
zugekommen. Selbstverständlich werden diese Anerkennungen aus Discretion nicht veröffentlicht. In Schwarz, Braun und Hellbraun!  
(Mit der behördlich protocollirten Schutzmarke.)  
**Gutachten.**

Vom k. k. patholog. chemischen Institute.  
Herrn Wilh. Abt. Perieur und Parfumeur in Wien.  
Das von Ihnen erhaltene Haarfärbemittel enthält als solches verwendet, keinerlei gesundheits-schädliche oder für die Haare und den Körper schädliche Bestandtheile, daher vom sanitätspolizeilichen, als auch hygienischen Standpunkte aus gegen die Anwendung dieses Haarfärbemittels keinerlei Bedenken obwalten.  
Wien, den 27. Mai 1871.

Vom I. k. pathologisch-chemischen Institute.  
Der Vorstand und I. k. Landes-gericht- und nied. österr. Landes-Schreiber Dr. J. Mor. Selter m. p.  
Ein Beschlagen dieses Haarfärbe-Mittels ist nicht möglich, wenn die Gebrauchsanweisung genau befolgt wird, und wenn das Haar einmal gefärbt ist, wird sich dasselbe in seinem schönen Ansehen niemals ändern, als bei dem natürlichen Nachwachsen desselben.  
Preis: Ein Carton mit Gebrauchsanweisung sammt dem zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Ramm 3 fl., ohne Requiriten 2 fl. 50 kr.

**Haarfärbe-Pasta** besonders zu empfehlen für Damen zum Schwarz- oder Braunfärben der Haare und Augenbrauen, in Ein- und Doppelpackung 1 fl. 50 kr.

**Echter Nussöl-Extract** (613-3,12)  
zum Blond-, Braun- oder Schwarz-Färben der grauen Haare, aus reiner Nusschale bereitet, der Gesundheit und den Haaren nicht im entferntesten nachtheilig, gibt den Haaren wieder ihre natürliche Farbe, ohne daß es Kratzen und Wasche bedürftig ist.  
Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingehenden Betrag nebst fr. 20 Centim. od. Postnachnahme schnellstens befördert.

**Haupt-Versendungs Depot en gross & en detail.**  
In Wien: Stadt, Kohlmarkt Nr. 16. — Dr. Schmidt & Sohn in Kaschau. — Post: J. v. Földi, W. Schönbauer und J. Kersch & Co. in Pest. — Dr. Weiglein in Szegedin. — Herrmann & Sohn in Debreczin. — Dr. Kammerer in Pápa. — Dr. C. Schönbauer in Ung. Altenburg. — Dr. J. Teutsch in Székesfehérvár. — Dr. Wölfling in Czemowitz. — Dr. J. Nicolits in Pancsova. — Radovich in Neusatz. — Dr. A. Lutsch in Carlsbad.

Alle meine Präparate sind, um jeder Fälschung vorzubeugen, mit meiner behördlich protocollirten Schutzmarke versehen und die P. T. Käufer werden ersucht, bei obliegendem Bedenke ausserordentlich **WILHELM ABT'S** Erzeugnisse zu verlangen.  
**WILHELM ABT,**  
Perieur, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien und ehrenvoller Anerkennungen in Wien.

**Ka-eladás.**

A nagyméltósága m. kir. pénzügyministerium f. évi február 20-án kelt 6633. sz. s az aradi m. kir. jószágigazgatóság május hó 13-án kelt 2120. számú rendelete folytán a lippai m. kir. erdőhivatal kerületében kiirtandó két erdőrészt fő lábon egészben vagy holdas részletekben, a helyszinén tartandó nyilvános árveres útján készpénz fizetés mellett eladók. Irásbeli ajánlatok is a becsárnak megfelelő 10% bánatpénzzel és 50 kros bélyeggel ellátva az illető árverésnek alább megjelölt első napján a szóbeli árverés megkezdése előtt reggeli 9 óráig beadhatók a lippai m. k. erdőhivatalnál; — ezen bepecsételt ajánlatok külső borítékán megjelölendő azon erdőrészt, melynek fájára vonatkoznak, belül pedig határozottan kiemelendő, hogy ajánlattevő az árverési feltételeket ismerni, s ezek alapján teszi ajánlatát.

Az erdőrészek, melyek faja eladó:

1-ször a zábrányi határban fekvő 120 hold 2-40 éves cser és tölgy sarj erdő, becslés szerint 184.000 köbláb fatartalommal, melynek egy részéből cserkérget is lehet készíteni. Erre nézve az árverés folyó évi szeptember hó 1-én és következő napjain fog megtartatni

2-or a lippai határban fekvő „Draucz“ nevű befásult 50<sup>000</sup>/<sub>1600</sub> hold erdő, 22.500 köbláb fatartalommal, mint hasáb, dorong, és rözsefa felhasználható.

Erre az árverés folyó év szeptember hó 3-án és következő napjain leend.

Az árverési feltételek és az erdő térképe megtekinthetők a m. k. aradi jószágigazgatóság irodai helyiségében, Pécskán, illetőleg a m. kir. erdőhivatalnál, Lippán az illető erdőrészt beosztott részleteit venni kívánóknak, a lippai erdőgondnok a helyszinén megfogja mutatni.

Lippai m. k. erdőhivatal.  
(672-3,3)

Schon am 15. August  
Ziehung der  
**Ungarischen Prämien-Lose,**  
Haupttreffer 250,000 fl.  
ohne Steuerabzug.  
Prämien sind a fl. 250 inclusive Stempel zu haben im  
k. ung. Tabak-Haupt-Verlag.  
(676-1,2)

Sonnta  
Präm  
Halbjährig  
vierteljährig  
Halbjährig  
vierteljährig  
mit Lu  
begin  
„Ar  
für  
mit täglicher  
ins  
Halbjährlich  
vierteljährig  
Monatlich  
Von ein  
Arader Zeitu  
Expeditionsri  
Abonnements  
folgenden Ma  
Die Prä  
einenden zu  
Bei  
sich  
bedien  
dieselb  
zu  
Arad,  
Nach der  
Verhältnisses  
gebung gethan.  
bedeutsamen  
fer Superinten  
wo er 1859 a  
das Thun'sche  
ni warnte v  
schaften gegen  
tischen Kirche  
„die freie Kir  
noch durchführ  
nellen Staaten  
jorität zugleich  
Unterschiede, d  
der staatlichen  
Cholera  
Eine m  
Der lacht  
Also, kein  
men das ber  
Caie. — Schön  
So glaube  
flüßern, oder  
von einem Man  
den Zähnen hat  
schen, können u  
fremdliche Le  
nicht zwischen d  
hier an eine  
Annoncen-Phra  
zu lesen!“  
Zwischen  
freien Auge fid  
\*) Alles Rad  
Unterjagung. Eige